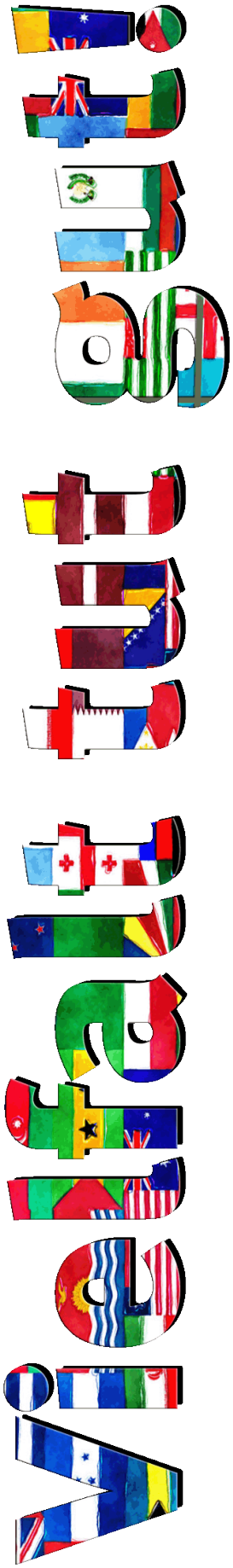


Jugendbildungsstätte
Königsdorf

Vielfalt tut gut!

Gute Ideen für JugendleiterInnen

Arbeitshilfe für eine erfolgreiche Integration junger MigrantInnen in die Jugendarbeit in Oberbayern

Inhaltsverzeichnis

Grussworte 4

Gut zu wissen 6

Jugendarbeit ist bunt, vielfältig und offen für alle. 6
Wir können alle nur gewinnen! –gute Gründe für Vielfalt 6
Vielfalt gelingt – Was kann getan werden, um junge Menschen mit Migrationshintergrund besser in die Jugendarbeit einzubinden? 7
Welche Wurzeln haben Menschen mit Migrationshintergrund? 8
Woher kommen MigrantInnen? 8
Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund (Sinus-Studie) 9
Interkulturelle Begegnungen 11
Jugendkulturarbeit 11
Interkulturelle Kompetenz 11
Interkulturelles Lernen 12
Kulturdimensionen 12

Für die Praxis 15

Von der Öffnung zum Miteinander- drei Module für die Gruppenarbeit 15
Aufbau einer Gruppenstunde 15
Durchführung der Gruppenstunde 16
Reflexion-Transfer 17

Modul I - Interkulturelle Öffnung 19
"vom Winde verweht" 19
Balljonglage 20
World Cafe 20
Der Papst und seine Kardinäle 21
Kamera ab! 21
Running Rules Rallye 22
Neighbarhoodart 23

Modul II - Vielfalt ist bunt! 27
"Bunt - na und?!" 28
Best friends 28
Namenraten 29
Kunstraub mit Hindernis 29
Kultur der Happatutto 30
Die Siedler 31
"Deutschland - wäre meine richtige Heimat..." 31
Themedance 32

Modul III - interkulturelles Miteinander 35
"Anderssein, Verschiedenartig und trotzdem cool!" - Fotoausstellung 36
"Gegen Rassismus" - Comics, Gedichte, Collagen & Bilder 36
"Fremd sein" - Hörspielprojekt 37
"I´m the hero" - Zivilcourage, Konflikte und Gewalt - Kurzfilm 37
Hochhinaus 38
Deckenwenden 38
Blinder Mathematiker 39

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Anhang 41

Der interkulturelle Selbstcheck 42
Checkliste Feiertagskalender 42
Selbstcheck 42
Hilfreiche Partner: 42
Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. 42
Bayerischer Jugendring 42
Bayerische Sportjugend 43
Islamische Jugend Bayern 43
Alevitische Jugend Bayern e.V. 43
DJO - Jugend für Europa 44
Jugendmigrationsdienste 44
Bundeszentrale für politische Bildung – Projekt Integration 44
Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit 44
Bezirksjugendring Oberbayern Medienfachberatung 44
Landesmediendienste Bayern e.V. 44

Links und weiterführende Informationen 48
Literaturverweise 48
Links zu weiterführenden Seiten 45
Definition Migration 48
Sinusstudie 49
Kulturstandards 51
Das Team 52

Orientierungshilfe für das vorliegende Heft:
Im Text findet ihr immer, farblich hervorgehoben, wichtige und kurze Schlagwörter bzw. Zusammenfassungen, an denen ihr euch orientieren könnt.

Herausgeber:
Jugendsiedlung Hochland e.V.
Jugendbildungsstätte
Rothmühle 1
82549 Königsdorf
www.jugendsiedlung-hochland.de

Autoren:
Josef Birzele, Sofie Engl, Johanna Geißler, Angela Heim

Gefördert aus Mitteln des Bezirks Oberbayern

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Einführung

Bezirk Oberbayern

Friederike Steinberger,
weitere stellvertretende
Bezirkstagspräsidentin

„Vielfalt tut gut“ lautet der Titel des Modellprojekts, in dessen Rahmen die Jugendbildungsstätte Königsdorf gemeinsam mit dem Bezirksjugendring die vorliegende Publikation erarbeitet hat. Und ich möchte hinzufügen: Vielfalt tut „uns allen“ gut.
Zum einen den jungen Menschen mit Migrationshintergrund, die zu unserer Gesellschaft gehören möchten, ohne ihre eigenen kulturellen Wurzeln verleugnen zu müssen. Diese Jugendlichen sollen stärker als bisher die Angebote der Jugendarbeit nutzen und eigenverantwortlich mitgestalten. Die Chancen dafür stehen gut. Einer aktuellen Studie zufolge sind die jungen Menschen weniger durch ihre ethnische Herkunft oder ihre soziale Lage geprägt, sondern – wie die meisten Jugendlichen – von ihrem Lebensstil, ihren Wertevorstellungen und ästhetischen Vorlieben.
Zum anderen tut Vielfalt auch den Jugendlichen „ohne Migrationshintergrund“ gut. Das Wahrnehmen des anderen, das Erkennen von Gemeinsamkeiten und Unterschieden und der respektvolle Umgang miteinander sind immer eine Gewinn. Wo interkulturelles Handeln gelingt, erweitert sich der Horizont und auch die eigene Herkunft und Kultur können vor diesem Hintergrund noch einmal ganz neu verstanden werden.
Das gleichberechtigte Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung, verschiedener Generationen und mit unterschiedlichem sozialen und kulturellen Hintergrund – kurz: die Inklusion – bestimmt heute auf vielen Gebieten das Engagement des Bezirks Oberbayern. Auch die Jugendarbeit muss offen sein für alle, die mitmachen wollen. Wir alle wissen, dass junge Migranten in der außerschulischen Jugendarbeit immer noch unterrepräsentiert sind, aber der Anfang ist gemacht! Diese Arbeitshilfe unterstützt die Leiterinnen und Leiter von Jugendgruppen durch Hintergrundinformationen und vielen praktischen Anleitungen für die interkulturelle Gruppenarbeit. Der Bezirk Oberbayern hat diese Publikation gerne gefördert, nun muss sie in der Praxis angewendet werden. Ich wünsche den vielen ehrenamtlichen JugendleiterInnen für diese verantwortungsvolle Aufgabe viel Erfolg.

Bezirksjugendring Oberbayern

Anna Fischer,
Vorsitzende

Liebe MultiplikatorInnen der Jugendarbeit in Oberbayern,

Jugendarbeit kann die Entwicklung jedes Kindes und Jugendlichen maßgeblich beeinflussen. Durch die informelle Bildung, die während Gruppenstunden, Freizeiten, Projekten und Seminaren zum Einsatz kommt, lernen Kinder und Jugendliche mit Spaß fürs Leben. Sie entdecken neben sozialen Kompetenzen ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Unsere Arbeit leistet einen großartigen Beitrag, Kinder und Jugendliche zu mündigen, selbstständigen und interessierten Bürgern unserer Gesellschaft zu machen, die an ihr teilhaben.
Diese Arbeit sollte jedes Kind und jede/n Jugendlichen in Oberbayern erreichen. Noch ist das überdurchschnittlich nicht der Fall. Vor allem Menschen mit Migrationserfahrung sind in unseren Jugendverbänden, Jugendinitiativen und Jugendringen deutlich unterrepräsentiert. „Schuld“ daran ist nicht das Desinteresse dieser Kinder und Jugendlichen teilzunehmen, sondern die fehlenden Zugangsvoraussetzungen.

Der Bezirksjugendring Oberbayern hat sich das Thema der Inklusion junger MigrantInnen schon seit Jahren auf die Fahnen geschrieben. Nun freut es mich sehr, dass mit „Vielfalt tut gut“ eine Arbeitshilfe entstanden ist, die Euch und Sie dabei unterstützen wird, diese Zielgruppe ansprechen zu können und neue Perspektiven in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bietet, damit die Jugendarbeit in Oberbayern noch bunter und vielfältiger wird.

Mein Dank geht an dieser Stelle an den Bezirk Oberbayern, für die finanzielle und ideelle Unterstützung und an die Jugendbildungsstätte Königsdorf, für die Umsetzung des Projektes.
Viel Spaß und gute Ideen mit dieser Arbeitshilfe

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

„Wer etwas wirklich will, findet einen Weg … wer nicht, 1000 Gründe, es nicht zu tun“.

Jugendbildungsstätte Königsdorf

Josef Birzele,
Leiter der Jugendbildungsstätte Königsdorf

Jugendarbeit hat sich schon immer dafür ausgezeichnet, für alle jungen Menschen offen zu sein und diese auf ihrem Weg zu begleiten.

Den verantwortlichen JugendleiterInnen ist es schon immer gelungen, Kinder und Jugendliche in die Gruppenarbeit zu integrieren; egal, ob ein Kind neu in die Gemeinde zugezogen ist oder ob über die Schule neue Kontakte entstanden sind. Die Jugendarbeit verfügt über großartige und langjährige Erfahrungen im Bereich der Internationalen Jugendbegegnung, im Schüleraustausch und in der internationalen Jugendarbeit.

Zahlreiche Jugendverbände und Jugendgruppen haben sich entschieden, Jugendarbeit gemeinsam mit jungen MigrantInnen zu gestalten.

Das sind gute Voraussetzungen, um sich auch dem Thema „Interkulturelle Öffnung und Integration“ zu widmen.

Für eine erfolgreiche interkulturelle Jugendarbeit sind zum einen theoretische Hintergründe zum Thema Migration notwendig und andererseits Empfehlungen für die praktische Herangehensweise hilfreich.

Diese Arbeitshilfe richtet sich an ehrenamtliche JugendleiterInnen und MultiplikatorInnen aus Jugendverbänden, Kreis- und Stadtjugendringen sowie örtliche Jugendgruppen.

Neben lesenswerten Hintergrundinformationen und nützlichen Hinweisen liegt ein Schwerpunkt auf der Zusammenstellung erprobter Methoden für die Gruppenarbeit.

Die in dieser Arbeitshilfe entwickelten Bildungsmodule können sehr gut in JULEICA-Ausbildungen oder bei verbandsinternen Schulungen eingesetzt werden.

Die TeilnehmerInnen entwickeln eine positive Grundeinstellung und eine Affinität zur Zielgruppe, lernen geeignete und in der Praxis bewährte Methoden kennen und erweitern so ihre eigene Handlungskompetenz.
Sie reflektieren eigene Einstellungen und Haltungen, beschäftigen sich in Theorie und Praxis mit kultureller Vielfalt und auch mit dem Entwickeln, Wertschätzen und Bewahren eigener Identitäten.[1]

Wenn wir uns dieser neuen Herausforderung stellen, dann wird es nur Gewinner geben: die Kinder und Jugendlichen, die Jugendarbeit und letztendlich unsere Gesellschaft.

Ich danke ganz herzlich dem Bezirk Oberbayern für die finanzielle Unterstützung, dem Bezirksjugendring Oberbayern und der Kommission für die zielführenden Diskussionen, der DJO-Jugend für Europa für die wertvollen Impulse und dem Bayerischen Jugendring dafür, die strukturellen Voraussetzungen und die fachliche Beratung ermöglicht zu haben.

Ein besonderer Dank geht an die KollegInnen von der Jugendbildungsstätte Unterfranken für die Überlassung zahlreicher Methoden.

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und interessante Anregungen für die eigene Praxis!

„natürlicherleben“ Vielfalt schätzen - Schöpfung bewahren - Menschen bewegen
Umweltstation Königsdorf

Sachen klären - Menschen stärken - Handeln lernen
Jugendbildungsstätte für den Bezirk Oberbayern

[1] http://www.djo-bayern.de/integration/DJO-Projekte/projektziele.html

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

GUT ZU WISSEN

Jugendarbeit ist bunt, vielfältig und offen für alle. Das ist gar nichts Neues. Und trotzdem sind bislang nur wenige junge Menschen mit Migrationshintergrund mit dabei. Das kann unterschiedliche Gründe haben. Was dahinter steckt soll in diesem Kapitel ergründet werden.
Warum ist es toll, wenn junge Menschen unterschiedlichster kultureller Herkunft gemeinsam Jugendarbeit machen und welche positiven Effekte bringt das Ganze mit sich?
Klar ist, für alle Beteiligten ist diese Vielfalt eine Bereicherung.

Wir können alle nur gewinnen! – gute Gründe für Vielfalt

Der erste Schritt für eine gelungene Integration bedeutet, dass ich offen bin für Neues - was mir anfangs vielleicht sogar fremd ist. Gemeinsam wird sich dann ein eigener Stil entwickeln und eine eigene Gruppenkultur entstehen. Niemand muss sich selbst aufgeben um dazu zu gehören. Wichtig ist das Interesse aneinander, der Wunsch nach Freundschaft und eine gesunde Neugierde. Es ist spannend, sich mit anderen auseinanderzusetzen. Dem Einzelkind ist vielleicht die Familienkultur einer Großfamilie fremd oder dem Landei die Großstadtkultur.
Junge Menschen wollen sich selbst erfahren und in der Wechselwirkung mit anderen erleben. Jugendarbeit trägt dazu bei, Lebensentwürfe zu entwickeln. Integration ist also kein neues Thema in der Jugendarbeit und ist vor allem schon lange erfolgreich.

Wir wollen mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für die Jugendarbeit gewinnen und Jugendarbeit gemeinsam gestalten. Junge Menschen haben ein hohes Interesse an fremden Lebenswelten und junge Menschen mit Migrationshintergrund werden unsere Jugendarbeit bereichern.

Kulturelle Vielfalt
Nicht nur die Jugendarbeit, sondern auch die Gesellschaft profitiert davon, wenn junge Menschen mit vielen unterschiedlichen kulturellen und nationalen Hintergründen gemeinsam aktiv sind.

Pluralität
Aus der Vielfalt der unterschiedlichen Menschen ergibt sich eine Fülle an neuen und anderen Sichtweisen. Die bestehenden Strukturen werden ergänzt und die Arbeit mit neuen Ideen bereichert.

Interkulturelle Öffnung
Wenn die Jugendverbände und Vereine bewusst offen sind für junge Menschen mit Migrationshintergrund und diese integrieren, dann ist das positiv für alle. Durch diese wertschätzende Haltung wird die Gleichstellung der MigrantInnen in der Gesellschaft bereits im Jugendalter gefördert.

Nachhaltigkeit
Alle tragen Erfahrungen und Einstellungen der Jugendarbeit nach außen und können Wissen und Werte weitergeben. Mit der Integration junger MigrantInnen gewinnt der Verband bzw. Verein neue Mitglieder, die unterstützend aktiv sind. Das Thema Integration wird transparent, also sichtbar und selbstverständlich.

Mehrsprachigkeit
Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit bereichern die Jugendarbeit. Die Lust, mehrere Sprachen zu können und voneinander zu lernen, steigt.

Lebensqualität
Gemeinsam aktiv sein, Dinge auf die Beine stellen, neue Leute kennenlernen, Teil einer Gemeinschaft sein und zusammen eine gute Zeit verbringen sorgt für Lebensqualität.

Lebenserfahrung
Junge Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen bringen auch unterschiedliche Lebensgewohnheiten mit und kommen aus allen Bereichen der Gesellschaft. Diese Lebenserfahrungen sind wertvoll.

Akzeptanz
Unterschiedliche Kulturen kennenlernen, enger Kontakt zu jungen Menschen mit Migrationshintergrund und bessere Kenntnis über die Situation der Herkunftsländer erweitern meinen Horizont. Jugendverbände bzw. Vereine gestalten auch die Gesellschaft mit und können zu einer steigenden Akzeptanz der MigrantInnen in der deutschen Gesellschaft führen.

Verständnis füreinander
Bin ich auch in anderen Kulturen und Ländern verwurzelt, kann das für alle interessant sein. Mal ist es toll, mal schwierig in den unterschiedlichen Welten zu leben. So geht es sicher vielen. Im Austausch miteinander steigt das Verständnis füreinander.

Interkultureller Austausch
Austausch über eigene und fremde Kulturen macht neugierig und offen für andere Lebenswirklichkeiten.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Interkulturelle Kompetenz
Jugendarbeit macht jeden und jede Einzelne für andere Kulturen sensibel und fördert die interkulturelle Kompetenz.

Global denken
Wir sind nicht nur verschieden, sondern haben auch ganz viel gemeinsam. Nicht nur als junge Menschen, die zusammen in der Jugendarbeit aktiv sind, sondern auch mit unseren kulturellen und nationalen Wurzeln. Durch das gegenseitige Verständnis entstehen neue Handlungsmöglichkeiten für jeden jungen Menschen. Damit wird auch ein Beitrag zur Lösung gemeinsamer bzw. globaler Probleme geleistet.

Kulturen vernetzen
Jugendliche knüpfen internationale und kulturelle Netze und es entstehen Freundschaften.

Wir leben alle nicht nur in einer Welt, sondern haben in unserem Leben viele verschiedene Bereiche, in denen wir uns bewegen. Zu Hause bei der Familie bin ich anders, als mit meinen Freunden, oder in der Schule oder den KollegInnen in der Arbeit. Somit bringt jeder aus seinem Leben einen anderen Hintergrund mit. Der umsichtige Umgang mit Vorurteilen beiderseits trägt zur interkulturellen Öffnung bei. Dann können wir auch die Gesellschaft vielfältiger gestalten.

Vielfalt gelingt – Was kann getan werden, um junge Menschen mit Migrationshintergrund besser in die Jugendarbeit einzubinden?

- **Positive, wertschätzende und neugierige Haltung gegenüber allen Jugendlichen**

  schon gewusst? Wir signalisieren mit unserer Haltung, Mimik und Gestik, wie wir zu unseren Mitmenschen stehen. Nutze die Körpersprache, um zu zeigen, wie sehr man jemanden respektiert und anerkennt.

- **Gemeinsamkeiten erkunden**

  schon gewusst? Integrationsarbeit ist Beziehungsarbeit. Beziehungen lassen sich durch Gemeinsamkeiten stärken (z.B.: Sportarten, Interesse an Musik, Literatur, Kunst, etc.). Freundschaft entsteht durch Sympathie und gemeinsame Erfahrungen.

- **Eigene Jugendarbeit öffentlich präsentieren**

  schon gewusst? Ist eine integrative Veranstaltung geplant, will man junge MigrantInnen kontaktieren. Mit Mund-zu-Mund Propaganda wird ein persönlicher Kontakt zur Zielgruppe hergestellt. Soll eine größere Anzahl (zum ersten Mal) von jungen Menschen angesprochen werden, nutze die Medien wie Radio, Zeitungen, Gemeindebriefe, Internet (facebook, twitter & Co.), Fernsehen, Handzettel oder Plakatankündigungen. Der Besuch in Schulen kann auch mögliche TeilnehmerInnen ansprechen.

- **Vielfalt als Bereicherung sehen**

  schon gewusst? Vielfalt wird vor allem dann möglich, wenn es viele verschiedene Angebote mit unterschiedlichsten Inhalten gibt. Setzt Euch dafür ein, denn somit treffen viele Wertorientierungen und Weltanschauungen aufeinander.

- **Migrationshintergrund als Kompetenz schätzen**

  schon gewusst? Dadurch, dass die meisten Jugendlichen mit Migrationshintergrund mehrere Sprachen sprechen, verfügen sie über eine sehr hohe Sprachkompetenz. Die Mehrsprachigkeit kann zum Beispiel für den Kontakt mit Partnerstädten förderlich sein.

- **MitarbeiterInnen/JugendleiterInnen und TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund**

- *schon gewusst?* Wenn leitende MitarbeiterInnen und/oder JugendleiterInnen einen bi- oder multikulturellen Hintergrund haben, ist die Hemmschwelle für TeilnehmerInnen erfahrungsgemäß geringer.

- **Gemeinsame Programme entwickeln**

  schon gewusst? Gemeinsam macht es mehr Spaß, eine Veranstaltung zu planen. Jede und jeder kann spezifische Dinge aus ihrer/seiner Kultur beisteuern. Zum Beispiel die nationale Sportart oder das landestypische Essen. Gleichzeitig bietet das gemeinsame Organisieren gute Chancen, sich besser kennen zu lernen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Wie gewinne ich mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für die Jugendarbeit... wie komme ich in Kontakt?

1. Kooperationen mit Migrantenselbstorganisationen
2. Gewinnung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund über Freunde oder Öffentlichkeitsarbeit

Welche Wurzeln haben Menschen mit Migrationshintergrund?

Schon immer haben sich Menschen von einem zum anderen Ort bewegt. Migration ist nicht erst heute ein Thema.
Die internationale Migration[2] hat im Laufe der letzten zwei bis drei Jahrzehnte bei politischen Entscheidungsträgern, Pädagogen, Wissenschaftlern und in der Öffentlichkeit an Bedeutung gewonnen. In den 80er- und 90er-Jahren gab es besonders viele Einwanderer. Zu dieser Zeit hat sich viel getan: politische Veränderungen in Mittel- und Osteuropa, politische Instabilität in vielen Ländern, verstärkte Globalisierung der Wirtschaft sowie Familienzusammenführungen als Folge der Arbeitsmigration in den 60- und 70er-Jahren. Im Jahr 2000 lebten weltweit ca. 175 Millionen Menschen außerhalb ihres Geburtslandes.
Dies ist ein Anstieg von 46% seit 1990[3].
Das heißt, es leben vor allem viele Familien mit Migrationshintergrund in Deutschland, die schon seit 2 oder 3 Generationen hier sind[4].

Ausgewandert sind dann die Großeltern, oder Eltern. Jugendliche, die hier geboren sind, beurteilen zu Recht ihren Migrationshintergrund ganz verschieden. Während sich die einen sehr mit dem Heimatland ihrer Eltern/ Großeltern verwurzelt fühlen, gehört der kulturelle Hintergrund der Familie für andere einfach zur Familiengeschichte. Es ist auf jeden Fall eine Herausforderung zwischen den vielseitig kulturellen Lebenswelten hin und her zu springen.
Hinzu kommt, dass die verschiedenen Herkunftsländer gesellschaftlich leider unterschiedlich positiv wahrgenommen und aufgenommen werden.

Woher kommen MigrantInnen?[5]

Wer waren/ sind nun die Menschen, die ihre Heimat verlassen um in einem anderen Land mit vielleicht einer ganz anderen Kultur zu leben?
Es gibt nicht „den“ oder „die“ MigrantIn.[6] Jeder hat eine eigene, individuelle Geschichte. Dennoch kann man die Gründe und Motivationen für eine Auswanderung im Allgemeinen beschreiben.

Temporäre ArbeitsmigrantInnen:
Männer und Frauen, die für eine begrenzte Zeit in ein anderes Land emigrieren (zwischen einigen Monaten und mehreren Jahren), um dort zu arbeiten.

Hochqualifizierte Personen und Geschäftsleute:
Menschen mit Qualifikationen als Manager, Führungskräfte, Fachleute, Techniker etc., die sich innerhalb des Arbeitsmarktes internationaler Unternehmen oder Organisationen bewegen oder eine Beschäftigung auf dem internationalen Stellenmarkt für seltene Spezialisierungen suchen.

Irreguläre MigrantInnen (auch als illegale MigrantInnen bezeichnet):
Menschen, die in einem Land ohne die notwendigen Dokumente leben. Sie können anfangs legal (z.B. als Touristen, um Familienangehörige zu besuchen oder mit einer zeitlich begrenzten Arbeitserlaubnis) eingereist und nach Ablauf ihres Visums geblieben sein. Unter den ArbeitsmigrantInnen ist in einigen europäischen Ländern der Anteil irregulärer MigrantInnen hoch.

---

2 In der Literatur wird Migration als „die Überschreitung der Grenze eines Staats- oder Verwaltungsgebietes für eine bestimmte Mindestdauer“ definiert, wobei es sich im Falle von internationaler Migration um eine Staatsgrenze handelt2.
3 Mayers, E. (2004): International Immigration Policy: A Theoretical and Comparative Analysis. Palgrave Macmillan: Houndmills, GB.
4 Die „zweite, dritte und vierte Generation“. Das sind die momentanen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, deren Eltern/Großeltern nach Deutschland gekommen sind. Im Gegensatz zu diesen sind sie in Deutschland geboren. Sie sind hier sozialisiert, erfahren aber durch ihre Familie zusätzlich die Werte-und Lebensvorstellungen deren Herkunftskultur. (vgl. L. Böhnisch, R.Münchmeier.1999: Wozu Jugendarbeit? . S.156ff.) Das bedeutet, dass in Deutschland geborene Deutsche einen Migrationshintergrund haben können. Entweder als Kinder von (Spät-) Aussiedlern, als „ius soli-Kinder4“ ausländischer Eltern oder als Deutsche mit einseitigem Migrationshintergrund. Dieser Migrationshintergrund ist demnach ausschließlich von den Eigenschaften der Eltern abhängig. Die Betroffenen können diesen Migrationshintergrund aber nicht an ihre Nachkommen „vererben“. Jedoch ist dies durchweg bei den Zugewanderten und den in Deutschland geborenen AusländerInnen der Fall. Nach den heutigen ausländerrechtlichen Vorschriften umfasst diese Definition somit üblicherweise Angehörige der 1. bis 3. Migrantengeneration. Die Generationenfolge geht von den Zuwanderern aus, das heißt die Zuwanderer selbst sind Generation 1, ihre Kinder Generation 2 und ihre Enkel Generation 3. Für die Zuwanderer wird der Begriff „Personen mit eigener Migrationserfahrung“ oder „MigrantInnen im engeren Sinn“ verwendet. Die in Deutschland geborenen Personen mit Migrationshintergrund werden als „Personen ohne eigene Migrationserfahrung“4 bezeichnet.

5 angelehnt an Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Bildungsforschung Band 19. Berlin. www.wib-otsdam.de
6 nähere Definition siehe Anhang

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Flüchtlinge und Asylsuchende
Ein Flüchtling[7] ist eine Person, die außerhalb ihres Heimatlandes lebt, und aus „begründeter Furcht vor Verfolgung“, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung“ nicht dorthin zurückkehren kann oder möchte. Deutschland (neben anderen Vertragsstaaten der Konvention) verpflichtet sich, Flüchtlinge zu schützen, indem sie sie aufnehmen und ihnen vorübergehend oder dauerhaft Aufenthalt gewähren. Menschen, die flüchten beantragen Asyl. Dann wird geprüft, ob sie zu den Flüchtlingen gehören, denen Aufenthalt gewährt wird, oder ob sie in ihr Heimatland zurückkehren müssen (also abgeschoben werden)[8] Bei vielen aktuellen Konfliktsituationen in Entwicklungsländern lässt sich nur schwer bestimmen, ob der Ausreisegrund auf eine Verfolgung der Person, oder auf eine Zerstörung der überlebenswichtigen wirtschaftlichen und sozialen Infrastruktur zurückzuführen ist. Nur ein geringer Anteil der Asylsuchenden wird als Flüchtling anerkannt, eine weitere Teilgruppe erhält vorübergehenden Schutz. Alle anderen werden abgelehnt.

Erzwungene Migration:
Zur Kategorie der erzwungenen Migration gehören im weiteren Sinn nicht nur Flüchtlinge und Asylsuchende, sondern auch Menschen, die aufgrund von Umweltkatastrophen oder Entwicklungsprojekten wie neue Fabriken, Straßen oder Dämme dazu gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen.

Familienangehörige (Familienzusammenführung):
Viele Menschen, die hierher ausgewandert sind, wollen nicht ohne ihre Familie bleiben und so kommt es zu einer Familienzusammenführung. Dazu gehören auch Heiratsmigrant-Innen (d.h. Menschen, die in ein Land kommen um einen Bewohner des Landes zu heiraten oder die diesen kurz zuvor geheiratet haben).[9]

RückkehrmigrantInnen:
Menschen, die in ihr Herkunftsland zurückkehren, nachdem sie im Ausland gelebt haben.

Langfristige Arbeitsmigration:
Ein Großteil der MigrantInnen kommt nach Deutschland um zu arbeiten. Viele immigrierten im Rahmen der Rekrutierung von Arbeitskräften auf Zeit (z.B. GastarbeiterInnen). Ein Großteil blieb für immer. Im Falle der MigrantInnen, die in den letzten Jahren nach Südeuropa gekommen sind, handelte es sich zu großen Teilen um illegale Zuwanderer, die gering qualifizierte Tätigkeiten annahmen und erst im Nachhinein vom Aufnahmeland legalisiert wurden.

Im alltäglichen Sprachgebrauch werden Menschen oft als „Deutsche“ oder „Ausländer“ bezeichnet, ohne genau zu wissen, was diese Zuschreibungen bedeuten. Eine Frau mit einer „anderen“ Hautfarbe oder mit einem Kopftuch gekleidet, kann nicht gleich als „Ausländerin“ bezeichnet werden. Diese Begrifflichkeit sagt nichts über einen möglichen Migrationshintergrund aus. Viele Deutsche sind im Ausland geboren oder wurden als ehemalige AusländerInnen in Deutschland eingebürgert. Nach deutschem Recht spricht man von einer Ausländerin bzw. einem Ausländer, wenn eine Person keinen deutschen Pass besitzt.[10]

Die Staatsbürgerschaft eines Menschen lässt **keine** Rückschlüsse auf dessen Migrationshintergrund zu.

Der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund lag 2010 bei 19,3 %. Das entspricht fast einem Fünftel der ganzen Bevölkerung Deutschlands.

Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund (Sinus-Studie)[11]

Um die Lebenswelten von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland genauer kennen zu lernen, wurde 2007 vom Heidelberger Institut Sinus Sociovision[12] eine qualitativ sozialwissenschaftliche Untersuchung durchgeführt. Ziel der Untersuchung war es, die Alltagswelt von MigrantInnen, ihre Wertorientierungen, Lebensziele, Wünsche und Zukunftserwartungen unverfälscht kennen zu lernen und zu verstehen.

7 Laut der Genfer Konvention der Vereinten Nationen von 1951
8 Die Definition von Asylsuchenden variiert von Land zu Land. In der Mehrzahl der Länder unterscheiden sich die Begriffe „Asylsuchende“ und Flüchtling jedoch lediglich bezüglich des Ortes, an dem eine Person um Schutz bittet. Der Asylsuchende erhebt bei der Einreise in ein Land Anspruch auf Flüchtlingsstatus und dieser Anspruch wird auf dem Territorium des Aufnahmelandes geprüft.
9 Viele Länder wie Australien, Kanada, die USA und die meisten EU-Mitgliedstaaten erkennen prinzipiell das Recht auf Familienzusammenführung für legal im Land lebende MigrantInnen an.

10 Das statistische Bundesamt bietet mit dem Mikrozensus 2010 eine eindeutige Definition:
„Zu den Menschen mit Migrationshintergrund zählen „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“10
11 mehr dazu: siehe Anhang Sinnusstudie und Mikrozensus
12 (u.a. im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Frauen und Jugend (BMFSFJ))

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Vor allem ist dabei deutlich geworden, dass es viele unterschiedliche Migrationshintergründe gibt. Es gibt nicht „den oder die MigrantIn“, dafür sind die Menschen mit ihren unterschiedlichen Leben zu verschieden.

Herausgekommen ist unter anderem, dass…

- sich die unterschiedlichen Lebenswelten von MigrantInnen mehr nach ihren Wertevorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben unterscheiden als nach ihrer ethischen Herkunft und sozialer Lage. Das heisst, dass es bei vielen Jugendlichen – egal in welcher Kultur ihre Wurzeln liegen – Gemeinsamkeiten im Lebensstil gibt und sie viel miteinander verbindet.
- Faktoren wie die ethnische Zugehörigkeit, die Religion und Zuwanderungsgeschichte den Alltag zwar prägen, aber nicht bestimmen. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund finden ebenso wie Jugendliche ohne Migrationshintergrund heraus, wer sie sind und wie sie leben möchten.
- die meisten befragten MigrantInnen sich als Teil der multikulturellen deutschen Gesellschaft verstehen und sich integrieren wollen, ohne aber ihre kulturellen Wurzeln zu vergessen. Gerade viele Jugendliche fühlen sich zwei Kulturen zugehörig. Sie sehen den Migrationshintergrund und die Mehrsprachigkeit als Bereicherung für sich selbst und für die Gesellschaft.
- je mehr Bildung die Jugendlichen erhalten konnten und wenn sie eher aus großen Städten kommen, desto leichter und besser gelingt es ihnen, sich einzugliedern und Fuß zu fassen.
- bei den befragten MigrantInnen insgesamt eine deutlich höhere Leistungs- und Einsatzbereitschaft festgestellt wird als in der deutschen Bevölkerung.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Interkulturelle Begegnungen

Interkulturelle Begegnungen passieren tagtäglich. Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft. Morgens höre ich viele verschiedene Sprachen in der U-Bahn, Mittags esse ich einen Döner, Nachmittags hole ich ein Paket bei meiner Nachbarin Frau Bahremy, Abends geh ich zum Brit Popabend in meine Lieblingsdisco und morgen zieh ich mein Dirndl/Lederhose für den Besuch auf dem Oktoberfest an. Unser Leben ist bereits kulturell ganz bunt und bei jedem sieht so ein Tag anders aus. Wir haben vieles voneinander übernommen, zahlreiche Musikrichtungen durchwandert, Frisuren, Schmuck und Kleidung. Unsere Straßenbilder haben sich verändert, wir essen und trinken anders, begegnen neuen Namen. Je mehr interkulturelle Facetten in der Jugendarbeit zum Tragen kommen, umso besser. Wie bereits erwähnt kann nicht von „den Deutschen“ oder „ den MigrantInnen“ gesprochen werden. Deshalb gibt es kein Rezept für den Umgang miteinander. Mit interkultureller Kompetenz[13] leben wir aber nicht nur nebeneinander her, sondern echte Begegnung ist dann möglich.

Jugendkulturarbeit

Kultur steht in Verbindung mit Ethnie, Herkunft oder Religion. Junge Menschen mit Migrationshintergrund gehen jeweils anders damit um. Es ist unzureichend und trennend, wenn Jugendliche mit ausländischen Wurzeln „ von ihrer (...) Umwelt ethnisch-pauschal als (z.B.) Türken oder Griechen etikettiert (werden)“[14].
Jede Kultur mag ihre Eigenheiten haben, es gibt aber so einiges, was für viele Jugendliche gleich ist: Liebeskummer, Freunde treffen, Stress in der Schule, die Suche nach der passenden Ausbildung, Ärger mit den Eltern, ...
Das alles beschäftigte auch schon früher junge Menschen, aber jede Generation geht damit anders um. Inzwischen wechselt jeder von uns in den vielen verschiedenen Lebensbereichen hin und her. Es müssen unterschiedliche Erwartungen und Zukunftsperspektiven bewältigt werden.[15]
Jugend ist eine Lebensphase. Jugendliche finden immer wieder neue und vielfältige Ausdrucksformen. Das drückt sich in der Art, sich zu bewegen, zu reden, Musik zu hören, zu tanzen oder herumzusitzen aus. Sie definieren sich durch Filme, die geschaut werden oder selbst gedreht werden, die Plätze, die aufgesucht oder vermieden werden und die Zeit, die mit Freunden verbracht wird. Jugendkultur ist, was „in“ oder „out“ ist. Das kann nur von der Jugend selbst definiert werden, also welche Einstellungen sie haben und wie sie sich verhalten.

In Jugendverbänden/vereinen kann Jugendkultur gelebt werden. Jugendarbeit wird von Jugendlichen gestaltet und wird damit von der aktuellen Generation geprägt.
Kreativität bringen die Jugendlichen selbst mit. Jugendarbeit bietet einen Rahmen, diese auszuleben.
In der Jugendarbeit wird man selbst aktiv. Kulturangebote werden nicht nur konsumiert, sondern selbst auf die Beine gestellt – und zwar „ganz nach dem eigenen Geschmack“. Dabei wird sichtbar, was Jugendliche gerade bewegt. In z.B. Theaterseminaren, Musik-Experimenten, bildnerischen Tätigkeiten spiegeln sich Bedürfnisse, Ängste und Lebensvorstellungen.

Interkulturelle Kompetenz

Treffen viele unterschiedliche Personen aufeinander klappt es am besten, wenn alle neugierig aufeinander zu gehen. Unterschiedliche kulturelle Hintergründe lassen uns manchmal die gleiche Situation mit einer anderen kulturellen Brille sehen. Das kann schon mal zu Missverständnissen führen. Während es z.B. für die einen selbstverständlich ist, dass sich im Jugendverband alle freundschaftlich „duzen“; ist es für andere Ausdruck von Respekt, wenn etwa Hauptamtliche „gesiezt“ werden. Dann geht es darum, Unterschiedlichkeiten zu erkennen und zu akzeptieren.
Ein toller Nebeneffekt: Ich werde mir auch meiner eigenen Verhaltensweisen und Wertevorstellungen bewusst, denn die „eigene“ Kultur wird meist ganz selbstverständlich hingenommen. In der Begegnung mit verschiedenen Kulturen nehme ich nicht nur die anderen, sondern vor allem auch mich selbst wahr.

Interkulturelle Kompetenz bedeutet, dass ich mich in den anderen hineinversetzen kann, Wissen über das mir Fremde sammle, es akzeptiere und als genauso Gleichwertiges anerkenne. Dabei werde ich mir ebenso meiner eigenen Kultur immer bewusster. Interkulturelle Kompetenz entwickelt sich bei jeder interkulturellen Begegnung mehr[16].

13 Siehe 2.2
14 L.Böhnisch.1992: Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters, S.194
15 Vgl. L. Böhnisch1997: „Sozialpädagogik der Lebensalter“, S.140ff.

16 Vgl. A. Nünninger.2007: Interkulturelle Kompetenzen

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

KONKRET:
Wenn ich kulturelle Vielfalt wirklich berücksichtigen will, beginnt dies bei der Satzung und geht hin bis zur Planung der Gruppenstunden bzw. (Juleica-) Ausbildungen.
Bei der Terminsuche sollte anhand eines Feiertagskalenders beachtet werden, dass dadurch keine potenziellen TeilnehmerInnen ausgeschlossen werden.
Das gleiche gilt für die Verpflegung: Ein allgemeines Angebot mit Auswahlmöglichkeiten gestattet die Einhaltung von religiösen oder kulturellen Regeln, ohne dadurch Außenseiter zu schaffen.
So werden mögliche Hürden, an Veranstaltungen teilzunehmen, niedriger; dann bin ich als junger Mensch mit Migrationshintergrund nichts Besonderes, sondern ich bin selbstverständlich dabei.

Interkulturelles Lernen

Bei jeder interkulturellen Begegnung wird interkulturelle Kompetenz gefördert. Das geschieht, weil ich aus jeder neuen Erfahrung lerne. Dabei wird Wissen über andere Kulturen erlangt. Vor allem aber geht es darum, sich in interkulturellen Situationen kompetent zu verhalten und positiv und interessiert aufeinander zu gehen.[17]
Es wird gar nicht erwartet, dass man sich gleich versteht, aber dass ich den anderen annehme, auch wenn mir so einiges sehr fremd ist.[18]

Interkulturelles Lernen heißt, andere Kulturen wahrzunehmen, sie zu tolerieren und als gleichwertig zu akzeptieren und respektieren. Der gegenseitige Austausch über Kulturen soll die Sinnhaftigkeit von Kulturen und auch Religionen sichtbar machen und das Ernstnehmen der jeweiligen Lebenspraxis öffnen.

Interkulturelles Lernen bedeutet konkret, dass mindestens zwei Jugendliche mit unterschiedlicher kultureller Herkunft aufeinander treffen. Das rockige Mädchen trifft auf die Balletttänzerin, der mit dem Heißhunger auf Eis auf den mit dem Sandwich in der Hand. Es wird deutlich, dass „Kultur“ vieles heißt und sich nicht nur auf eine Religion oder eine Weltanschauung reduzieren lässt. Kultur ist auch die Tasse Tee, die ich mir morgens zum Frühstück gönne, die Musik, die mich nach der Arbeit ausspannen lässt oder auch die Läden, in denen ich einkaufe.
Kultur ist das, was wir als Mann oder Frau im Laufe unseres Lebens so alles angenommen haben, was wir zu lieben oder abzulehnen gelernt haben. Wir verbinden damit unterschiedliche Erfahrungen, die wir allein oder in einer Gruppe von Menschen gemeinsam gemacht haben. Das kann zum Beispiel die gleiche Musik, das gleiche Hobby oder die gemeinsame Lust auf italienische Pizza sein.

Kulturdimensionen[19]

Noch genauer: Was ist Kultur? Es hat mit mir selbst und anderen zu tun. Kultur ist das, was mir Orientierung gibt. Hat sich eine Kultur entwickelt, weiß ich, wie ich mich am besten verhalte und mein Denken wird davon beeinflusst. Es gibt Dinge, die offensichtlicher zu einer Kultur gehören wie z.B. Feste, Kleidung, Essen,.... Allerdings erkennt man Kulturtypisches wie Einstellungen zu Heirat, Sauberkeit, Geselligkeit, Zeitgefühl,... meist erst beim genaueren Kennenlernen.[20]
Kultur ist dabei nicht das gleiche wie Nation. Jede Familie hat z.B. ihre eigene Kultur. Das wird vor allem dann deutlich, wenn ich zu Gast bin und feststelle, dass es hier ganz andere Ess-gewohnheiten, zu-Bett-geh-Rituale und Gesprächsthemen gibt. So hat auch jeder Verband/ Verein seine eigene Kultur entwickelt.

Dennoch gibt es Standards, die von dem Wissenschaftler Geert Hofstede in den verschiedenen Kulturkreisen der Erde festgestellt wurden. Diese sind zwar sehr pauschal, können aber in der interkulturellen Begegnung hilfreich sein. Es sind Grunddimensionen menschlichen Verhaltens, also kulturspezifische Merkmale zur Orientierung. Anhand der Kulturstandards beurteile ich, wie sich der andere, aber auch ich mich selbst verhalte[21].
(siehe Anlage, Seite 51)

17 Vgl. K.Göbel, P. Buchwald, In: T. Ringeisen, P. Buchwald, C. Schwarzer (Hg).2008: Interkulturelle Kompetenz in Schule und Weiterbildung, S.121f.

18 Ambiguitätstoleranz

19 angelehnt an Marco Kranjc (2011): Im Ausland leben für Dummies. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH. S. 227-230 und
Hofstede, G.(1997): Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management. Nördlingen.
20 Vgl. Freise,J. 2007: Interkulturelle Soziale Arbeit, S16ff.Schwalbach/Ts
21 Thomas, A. 2005. S.24f. In: Thomas,A., Kinast,E., Schroll-Machl,S. (2005): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation- Band 1: Grundlagen und Praxisfelder. Göttingen

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Die vier grundlegenden Kulturdimensionen:[22]

Machtdistanz
Es gibt Kulturkreise, in denen es starke Hierarchien gibt. Das heißt, viel Macht auf einer autoritären Seite mit klaren Anweisungen von oben nach unten, also mit einer großen Entfernung/Distanz zwischen Sender und Empfänger der Anweisung.
Im Gegensatz dazu gibt es Kulturkreise mit geringeren Machtunterschieden. Dort werden Entscheidungen eher demokratisch und gleichberechtigt getroffen.
Treffen diese Unterschiede aufeinander, wird das „andere" Modell oft als problematisch empfunden. Dabei gibt es auch bei uns beides. Manchmal tut es gut, wenn mir jemand, der sich auskennt, sagt was ich tun soll. Wenn mich z.B. ein Bergführer vor dem Gewitter warnt und die Tour absagt, befolge ich den Rat. Andererseits, wenn ich als Schülervertretung bei Entscheidungen in der Schule mit den Lehrkräften diskutiere ist das eine echte Bereicherung für mich.

Individualismus/Kollektivismus
Mitglieder kollektivistischer Kulturen nehmen sich primär als Mitglied einer Gruppe von sozialen Bezugspersonen wahr. Ihre persönlichen Ziele versuchen sie im Einklang mit dieser Gruppe zu bilden und zu erreichen.
Von Mitgliedern individualistischer Kulturen wird erwartet, dass sie ihre persönlichen Ziele unabhängig bilden und verfolgen. Die unmittelbare eigene Familie/Freundeskreis und das eigene Leben stehen im Vordergrund.
Auch diese Gegensätze sind vielleicht bekannt: Es ist schön zu einer Gruppe zu gehören und Entscheidungen für und mit der Gemeinschaft zu treffen. Manchmal ist es aber auch einfach toll, sein „eigenes Ding" zu machen und sich z.B. von der Familie zu lösen und in einer anderen Stadt alleine zu wohnen.

Unsicherheitsvermeidung
Kulturen gehen unterschiedlich mit Situationen um, die ungewiss und unbekannt sind. Oft fühlen diese sich bedrohlich an und verunsichern.
In den einen Kulturkreisen, wird mit dieser Unsicherheit „locker" umgegangen und als ein Teil des Lebens betrachtet. Dort wird Andersartiges mehr toleriert und Regeln zur Steuerung des privaten und öffentlichen Lebens haben eher eine geringe Verbindlichkeit. Sie reagieren auf unklare oder gar chaotische Verhältnisse relativ gelassen.
Kulturen, die Unsicherheit sehr stark vermeiden, empfinden diese als ständige Bedrohung und brauchen viele Gesetze und Regeln, um sich sicher zu fühlen. Es gibt beispielsweise kaum ein Land wie Deutschland, in dem es so viele geschriebene und vor allem ungeschriebene Gesetze gibt; nirgends werden so viele Versicherungen verkauft.

Maskulinität/Feminität
In den „maskulin" bezeichneten Kulturen sind die gesellschaftlichen Rollen von Männern und Frauen klar getrennt. Die als männlich beschriebene Rolle kennzeichnet sich durch Leistungsstreben, Durchsetzungsvermögen, Dominanz und materielles Streben. Die als weiblich beschriebene Rolle dagegen ist durch Fürsorglichkeit, Bescheidenheit, Unterordnung und Warmherzigkeit geprägt.
In feminin geprägten Kulturen können fast alle gesellschaftlichen Rollen sowohl von Frauen als auch von Männern eingenommen werden. Die Geschlechterrollen werden nicht durch klar bestimmte Merkmale definiert.

Langzeitorientierung
Langzeitorientierung bedeutet, inwiefern langfristiges Denken wertgeschätzt wird.
In Kulturen mit hoher Langzeitorientierung wirken sehr alte Traditionen bis in die Gegenwart hinein und die Handlungen von heute haben für die Zukunft eine hohe Verbindlichkeit. Veränderung kann hier lange dauern.
In Kulturen mit geringer Langzeitorientierung besitzen Traditionen allenfalls einen nostalgischen Wert. Das, was heute passiert, kann Morgen schon „Schnee von gestern" sein. In solchen Kulturen sind Veränderungen leichter möglich, allerdings sind diese oft auch entsprechend instabil und unverbindlich.

KONKRET:
Das Wissen um die Kulturstandards kann in der interkulturellen Begegnung hilfreich sein, wenn ich mich über fremdes Verhalten wundere. Sie können eine Erklärung sein, sind aber kein Rezept im Umgang miteinander. Denn die Einzigartigkeit jeder Person und Situation berücksichtigen sie nicht.

22 mehr dazu: siehe Anhang
angelehnt an: Losche, H., 2005: Interkulturelle Kommunikation.S. 28ff.Augsburg

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Vielfalt tut gut!

Die Jugendbildungsstätte Königsdorf unterstützt die Jugendverbände, die Kreis- und Stadtjugendringe und örtliche Jugendgruppen in vielfältiger Weise:

lesenswert: Vielfalt tut gut - Die Arbeitshilfe für eine erfolgreiche Integration
Diese vorliegende kompakte Arbeitshilfe stellen wir Euch gerne – auch auszugsweise – für Eure Arbeit zur Verfügung. Die Jugendverbände und Jugendringe erhalten die Broschüre in üblicher Auflage kostenfrei.
Eine theoretische Hinführung ermutigt unter der Überschrift „… mit Wissen Menschen bewegen“ zur Auseinandersetzung mit Migration geht auf die Chancen interkulturellen Lernens ein. In motivierender Weise wird dargestellt, welche Erfolgsfaktoren für eine gelingende Integration in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielen. Der 2. Teil heißt „… auf dem gemeinsamen Weg begleiten“ und enthält viele erprobte Methoden, Spiele und Inputs für die Arbeit mit Kinder- und Jugendgruppen, die alle in der praktischen Gruppenarbeit eingesetzt werden können. Praktische Checklisten und eine Übersicht über Adressen und Ansprechpartner runden die Arbeitshilfe ab.

hörenswert: Herkunft leben – Zukunft gestalten
Im Rahmen unseres Auftrags als bezirkliche Jugendbildungsstätte kommen wir gerne zu Euch und führen durch Fachvorträge bei Versammlungen und Schulungen in die Thematik ein. Bitte sprecht rechtzeitig die Termine mit uns ab.

wertvoll: Bildungsmodule für eine erfolgreiche Integration
Im Jahresprogramm der Jugendbildungsstätte werden nun regelmäßig Schulungen – auch im Rahmen der JULEICA-Aus- und Fortbildung – zum Thema „Integration“ angeboten.
Die TeilnehmerInnen entwickeln eine positive Grundeinstellung zum Thema und eine Affinität zur Zielgruppe, lernen geeignete und in der Praxis bewährte Methoden kennen und erweitern so ihre eigene Handlungskompetenz. Sie reflektieren eigene Einstellungen und Haltungen, beschäftigen sich in Theorie und Praxis mit kultureller Vielfalt und auch mit dem Bewahren eigener Identitäten. Durch das Erlernen von praxiserprobten Methoden wird die eigene Handlungskompetenz erweitert und die Hintergründe von kultureller Vielfalt und dem Bewahren eigener Identität beleuchtet.
Wir beraten Euch gerne bei der Konzeption und Durchführung und vermitteln Euch geeignete und kompetente ReferentInnen. Termine und Kosten in Absprache.
Bei entsprechender Teilnehmerzahl kommen wir gerne auch zu Euch vor Ort und führen die Bildungsmodule maßgeschneidert für Eure TeilnehmerInnen durch.

… und wenn`s Probleme gibt? Mediation im interkulturellen Kontext
Erfahrene und ausgebildete Fachleute unterstützen Euch auch in schwierigen Situationen. Wir greifen auf die Professionalität von ausgebildeten Fachleuten und auf TeilnehmerInnen der Weiterbildung „Mediation im interkulturellen Kontext“ zurück.
Das Team kann zudem auch bei der Entwicklung von Projekte und bei der konzeptionellen Umsetzung unterstützen.

Ansprechpartner:
Josef Birzele, Leiter der Jugendbildungsstätte Königsdorf
Rothmühle 1
82549 Königsdorf
Josef.birzele@jugendsiedlung-hochland.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

FÜR DIE PRAXIS

In den folgenden drei Modulen werden einzelne Methoden beschrieben, die JugendleiterInnen gemeinsam mit ihrer Gruppe, abhängig von Zielsetzung, Thema, Gruppenzusammensetzung, -situation und –größe durchführen können.

Von der Öffnung zum Miteinander- drei Module für die Gruppenarbeit

- MODUL I: **INTERKULTURELLE ÖFFNUNG- „Verschließt du dich noch, oder bist du schon bunt?** (Sich selbst entdecken; Analyse der eigenen Person, der Gruppe und des Umfelds, …
- MODUL II: **INTERKULTURELLER KNIGGE – Vielfalt ist bunt!** (kulturell unterschiedliche Verhaltensregeln, Miteinander im interkulturellem Dialog, …)
- MODUL III: **INTERKULTURELLES MITEINANDER- gemeinsam stark!** (miteinander leben, etwas bewegen und Spaß haben, …)

Mit Hilfe des **Moduls I** soll der JugendleiterIn eine Vielfalt von Methoden an die Hand gegeben werden, um mit einer Gruppe, die wenige oder keine Mitglieder mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründe hat, den Weg zur interkulturellen Öffnung zu beschreiten.
In diesem Modul werden die TeilnehmerInnen für das Thema Migration sensibilisiert und der achtsame Umgang mit Vorurteilen gefördert. Es wird deutlich, dass es ein Gewinn für alle ist, wenn man sich für kulturelle Vielfalt öffnet. Der Einsatz lohnt sich und macht Spaß.

Im **Modul II** geht es darum, die kulturelle Vielfalt als große Bereicherung wertzuschätzen. Zwar ist uns beim Aufeinandertreffen der Kulturen vieles fremd, es ist nicht immer klar, wie man sich verhalten soll und oft besteht die Angst vor „Fettnäpfchen“. Jedoch haben wir auch viel gemeinsam.
Es gilt, unterschiedliche Ansichten, befremdende Verhaltensregeln und andere Werte zu verstehen, nachzuvollziehen und angemessen damit umgehen zu können. Mögliche Schwierigkeiten im interkulturellem Dialog und deren Hintergründe werden erarbeitet und verstanden.
Die vorgeschlagenen Methoden/Übungen können mit allen Gruppen durchgeführt werden (auch wenn es noch wenig kulturelle Vielfalt in der Gruppe gibt).

Modul III beinhaltet Übungen und Anregungen, um ein sinnvolles und bereicherndes Miteinander im interkulturellen Dialog herzustellen. Mittels erlebnispädagogischer Methoden wird der Gruppenzusammenhalt gestärkt. Die medienpädagogische Herangehensweise dient dazu, diesen Weg auch für andere zu öffnen und gemeinsam eine gesellschaftliche interkulturelle Öffnung zu bewegen.

Die beschriebenen Methoden der einzelnen Module können immer auch unabhängig dieses Aufbaus herausgegriffen und verwendet bzw. kreativ verändert werden.

Aufbau einer Gruppenstunde

Bausteine einer Gruppenstunde können die in der JugendleiterInnenausbildung erlernten Spiele (Ziel: Auflockern der Gruppe, Spaß und Action…), interkulturelle Spiele und Übungen und die medien- und erlebnispädagogische Bearbeitung eines Themas sein sowie jeweils deren Reflexionen.
Je nach Ziel, Zeit, Gruppensituation und -größe fügt die JugendleiterIn einzelne Bausteine zusammen. Zur Anregung und Orientierung sind den einzelnen Modulen beispielhafte Programmabläufe mit Zeitstruktur angefügt.

Bei der Methodenbeschreibung werden Variationsmöglichkeiten angegeben. Dies sind Anregungen, die JugendleiterInnen auf die Gruppe anpassen oder verändern können. Alle Methoden können mit Kindern und Jugendlichen gleichermaßen durchgeführt werden. Bei Kindern empfiehlt es sich oft, die Regeln etwas zu vereinfachen.

Grundlegend sollte immer bedacht werden, dass die TeilnehmerInnen gegenseitig voneinander lernen. Die Rolle der JugendleiterIn ist es, interkulturelles Lernen anzuregen, Hilfestellungen zu geben, die Gruppe bei allen Erfahrungen, Entwicklungen zu begleiten und Erfahrungen zu ermöglichen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

KONKRET:
Es wird empfohlen, dass die JugendleiterInnen die **Methoden zu zweit anleiten**. Dann können Sie die Gruppe besser begleiten, haben alles im Blick und können
in schwierigen Situationen flexibler reagieren. Fremdes macht manchmal Angst und unsicher. So kann es sein, dass in der Auseinandersetzung mit dem Fremden sich in der Gruppe, bzw. bei einzelnen TeilnehmerInnen bei einigen Übungen Gefühle wie Frust, Aggression oder Hilflosigkeit bilden. Hier ist es wichtig, dies als JugendleiterIn in einem festgelegten Rahmen zuzulassen und diese Gefühle in der Reflexion bewusst zu thematisieren und aufzufangen.
Auch das Erlebnis negativ bewerteter Gefühle gehört zum Thema Interkulturalität dazu, da es aufgrund der verschiedenen Kulturen leicht zu Verständigungsschwierigkeiten kommt. Jeder, der dies schon erfahren durfte, besitzt die Kompetenz, sich in die andere Person besser einzufühlen, diese nachzuvollziehen und in vergleichbaren Situationen anders damit um zu gehen.

Beim Anleiten der Übungen sollte deutlich werden, dass es nicht darum geht, zu betonen, was uns alle in unserer Verschiedenheit trennt, sondern viel mehr, dass wir als Gruppe/Verein/Verband vereint sind!
Bei der **methodischen Auswahl** ist immer zu bedenken:
- Was passt zu mir als JugendleiterIn?
- Was passt zur Gruppe?

Das ZITRUS-Modell ist eine erprobte Entscheidungshilfe für Auswahl von Methoden, Spielen oder Übungen

Z	iel	- Welche Ziele will ich mit dieser Methode erreichen?
I	ch	- Was sind meine Stärken, arbeite ich gerne mit dieser Methode?
T	eilnehmerIn	- Wie schätze ich die Kinder und Jugendlichen ein?
R	aum	- Welche Räumlichkeiten (drinnen, draußen) habe ich zur Verfügung?
U	hr	- Wie viel Zeit habe ich?
S	achen	- Was brauche ich an Material?

Die Methodenwahl sollte selbstaktivierend sein. In variablen Gruppengrößen werden Ergebnisse möglichst eigenverantwortlich von den TeilnehmerInnen erarbeitet. Hilfreich ist es, Informationen und Resultate zu visualisieren und Denkanstöße zu geben.

ACHTUNG:
Vor allem bei Modul III ist bei den kooperativen Abenteuerspielen unbedingt auf die Sicherheitshinweise zu achten, um mögliche Verletzungen der TeilnehmerInnen auszuschließen!

Durchführung der Gruppenstunde

Idealerweise verwendest du nur Methoden und Spiele, die du selbst kennst bzw. zuvor mit Freunden oder anderen JugendleiterInnen ausprobiert hast.

Bei der **Umsetzung der Methoden** sind gewisse Grundregeln immer gleich:
- Partizipation (d.h. die TeilnehmerInnen sind aktiv beteiligt und entscheiden mit)
- Freiwilligkeit der Teilnahme
- Ergebnisoffenheit (d.h. das Ergebnis entsteht erst gemeinsam)
- Störungen haben Vorrang (d.h. wenn etwas stört wird das zuerst thematisiert)
- Die Ziele sind den TeilnehmerInnen bewusst
- Die Methode dient dem Ziel
- Die TeilnehmerInnen wird durch geeignete Auswertungen ein Transfer in die eigene Realität geboten

Während der Durchführung sollen den Kindern und Jugendlichen Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten geboten werden, z. B. durch WUPs (Warming ups) oder eine Blitzlichtrunde (Wie geht es mir im Moment?).

Eine Erwartungsabklärung am Beginn einer Gruppenstunde und ggf. eine Vorstellungsrunde dienen zur Aktivierung und zur Klärung der Interessen und des Vorwissens.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Reflexion/Transfer

Das bearbeitete Themengebiet wird den TeilnehmerInnen klarer, wenn eine Vor-, Zwischen- und/oder Nachbearbeitung stattfindet. Die inhaltliche Auswertung kann gemeinsam mit den TeilnehmerInnen nach der Einheit stattfinden, teilweise ist auch ein kurzer Input über Ziel und Sinn der Übung zuvor sinnvoll.

Die Reflexion, bzw. der Transfer, kann in einer offenen Gruppendiskussion erfolgen, es gibt zudem Möglichkeiten, die einzelnen TeilnehmerInnen durch eine methodische Reflexion verstärkt einzubinden:

- Gladiatorenmethode
  Die JugendleiterIn formuliert gezielt Fragen/Feststellungen. Die TeilnehmerInnen zeigen mit geschlossenen Augen und mit ihrem Daumen (oben – mitte – unten) ihre persönlichen Einstellungen an. Wenn alle TeilnehmerInnen ihre Antwort vorzeigen, dürfen die Augen wieder geöffnet werden. Zusätzlich können noch „Einzelinterviews“ zur Begründung der Beantwortung geführt werden. Also… alle Augen zu, rechte Hand nach vorne und los geht's.
  z.B.: „Wie wohl habe ich mich während der Übung gefühlt?“

- Standogramm
  Im Raum werden zwei Schilder mit ⊕ plus und Θ minus hingelegt. Die TeilnehmerInnen stellen sich je nach Fragestellung/Statement auf eine beliebige Position zwischen den Schildern. Zusätzliche Einzelinterviews sind möglich und wünschenswert; Nachfragen der Teilnehmerinnen sind sehr willkommen!
  z.B.: „ Ich habe mich während der Übung sehr wohl/ sehr unwohl gefühlt.“

- Schreibgespräch
  Zum anonymen Auswerten werden unterschiedliche Themen in die Mitte von Flip Charts oder Plakatpapieren geschrieben. Die TeilnehmerInnen schreiben wie beim Brainstorming ihre Meinungen dazu auf. Diese werden danach durch die JugendleiterIn zusammengefasst. Mit den Ergebnissen kann in einer Diskussion weitergearbeitet werden.
  z.B.: a) „Es war mir neu, dass…“, b) „Das fand ich komisch: „ c) Ich habe mich in der Gruppe wohl gefühlt, weil…“ d) Ich habe mich in der Gruppe unwohl gefühlt, weil…“

- 5 - Fingermethode
  Die Finger dienen als Erinnerungshilfe für unterschiedliche Fragestellungen, für jeden einzelnen Finger wird ein Thema festgelegt, z.B.:
  - Daumen: das war super
  - Zeigefinger: Auf das möchte ich in Zukunft achten
  - Mittelfinger: Das stinkt mir
  - Ringfinger: Wie erging es mir mit Euch?
  - Kleiner Finger: Das kam zu kurz.
  Jede TeilnehmerIn beantwortet nacheinander (alle oder die 3 für ihn wichtigsten) Fragen. Die 5-Fingermethode eignet sich auch zur Erwartungsabklärung beim Seminareinstieg.

- Zielscheibe
  Auf ein Flip Chart oder eine Plakatwand wird eine Zielscheibe gezeichnet. Mit Klebepunkten bewerten die TeilnehmerInnen das Seminar, die Gruppenstunde oder nehmen Bezug auf eine konkrete Fragestellung. Punkt in der Mitte bedeutet: „alles super, perfekt, könnte nicht besser sein“; Punkt am äußeren Rand bedeutet: „total schlecht, hat mir gar nicht gefallen“ und alle geklebten Punkte zwischendrin spiegeln die Bandweite dazwischen.

- Rucksackmethode
  Eine Reflexionsmethode, in der eine persönliche Rückmeldung für die einzelnen TeilnehmerInnen im Vordergrund steht. Ein Din-A-4 Blatt mit aufgemaltem Rucksack wird den TeilnehmerInnen auf die Rücken geklebt – die TeilnehmerInnen geben sich gegenseitig ein (positives) Feedback zur Person. Der Zettel kann mit nach Hause genommen werden.

TIPP: Im Anhang befindet sich eine Checkliste, die euch bei der Planung und Vorbereitung hilft.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Notizen:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

MODUL I: Interkulturelle Öffnung –„ verschließt du dich noch oder bist du schon bunt?“

Mit verschiedenen Methoden werden die Jugendlichen angeregt, sich damit auseinander zu setzen, wer ich selbst bin, wie unsere Gruppe „tickt“ und was um uns herum so alles ist.
Werte und Normen, Haltungen, Ängste, Sorgen und Vorurteile der Kinder und Jugendlichen können offen angesprochen und reflektiert werden.
Die Entstehung von Einstellungen wird thematisiert.
z.B. wieso heißt das Spiel: Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? ...früher waren eine andere Hautfarbe und Kultur sehr unheimlich und fremd, deswegen spiegelt sich diese ablehnende Haltung auch in der Namensgebung des Spiels wieder.
Dieses Modul soll sensibel machen für den Wege zur Kontaktaufnahme mit MigrantInnen und mögliche Erwartungshaltungen von beiden Seiten.
Ziel ist es, dass am Ende des Moduls sich die Kinder und Jugendlichen der eigenen Motivation bewusst sind, und Lust haben, sich weiter mit dieser Thematik zu beschäftigen.
Wieso interessieren mich junge Menschen mit Migrationshintergrund?
Was hat die interkulturelle Öffnung für meinen Verband bzw. Verein und für mich persönlich für einen Nutzen?
Inwiefern wirkt die interkulturelle Öffnung bereichernd?

Übung 1 „vom Winde verweht“

Dauer:	20 - 30 min
Art :	Einstiegsmethode/eigene Biographiearbeit, in der Großgruppe
Ziel:	Migration ist alltäglich!
Gruppengröße:	5- 29 Personen
Material:	Nord- Süd- West- Ost- und Ortsschild
Zu beachten:	Jeder darf so viel erzählen, wie er möchte, muss aber nichts erzählen. Alle TeilnehmerInnen sollen die gleiche Aufmerksamkeit beim Erzählen bekommen.
JugendleiterIn:	guter und vertrauensvoller Umgang ist Voraussetzung; sich Zeit nehmen; selbst anfangen

Die JugendleiterIn verteilt Schilder der vier Himmelsrichtungen an die 4 äußersten Ecken eines Raums, der Raum wird als Weltkarte betrachtet. In der Mitte liegt ein Schild mit dem Namen der jeweiligen Stadt, bzw. des aktuellen Aufenthaltsortes. Die TeilnehmerInnen positionieren sich unter Absprache auf der imaginären Karte zunächst nach eigenem Geburtsort. Danach nach dem Geburtsort von Vater und Mutter. Im dritten Durchlauf nach dem Geburtsort des am weitesten entfernten Großelternteils: mütterlich- und anschließend väterlicherseits, je nach Altersstruktur der TeilnehmerInnen sogar nach dem Geburtsort der Urgroßeltern.
Zwischen den einzelnen Aufstellungen benennen die TeilnehmerInnen die jeweiligen Orte; ggf. werden Korrekturen des Standorts vorgenommen. Die Ergebnisse des Standogramms werden in einer anschliessenden Diskussionsrunde besprochen. Erstaunlich viele Kinder und Jugendlichen haben Migrationsgeschichten in der eigenen Familie, z.B. durch Flucht und Vertreibung während des zweiten Weltkrieges.

Variationsmöglichkeiten: Es kann auch noch zusätzlich nach den eigenen Wohnorten gefragt werden. Selbst der Umzug innerhalb einer Region führt dazu, dass man Vertrautes hinter sich lässt und auf Neues trifft.

Reflexionsanregungen: Wichtigstes Ziel der Übung ist, durch die Aufstellung Kindern und Jugendlichen bewusst zu machen, dass Migration etwas Alltägliches ist (laut des statistischen Bundesamts hat fast jeder fünfte Deutsche inzwischen Migrationshintergrund).

Mögliche Fragen:
- Was wisst Ihr von der Vergangenheit Deutschlands, der Vergangenheit von Oma und Opa?
- Welche Geschichten werden in den einzelnen Familien erzählt, welche Gefühle gibt es diesbezüglich bei den verschiedenen Personen?
- Wo seht Ihr Parallelen oder Unterschiede zu heutigen Einwanderungen?

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 2 Balljonglage

Dauer: ca. 20 Min
Art: Aktiv, in der Großgruppe
Ziel: kulturelle Gegensätze fühlen - Öffnen oder Ausgrenzen?
Gruppengröße: 7- x Personen
Material: 5 bis 10 Jonglier- oder Tennisbälle
Zu beachten: Die Freiwilligen sollten wirklich freiwillig sein und Anerkennung für ihre Rolle vor allem nach der Übung bekommen.
JugendleiterIn: Lust am Bewegen, für Ernsthaftigkeit sorgen; nach der Übung eine vertrauliche Atmosphäre schaffen

Zwei Freiwillige warten vor der Türe. Sie sollen nachher flexibel auf die Situation reagieren, die sie im Raum erleben werden. Der Rest der Gruppe wird in folgende Regeln eingeweiht: Der Ball wird jeweils in einer festen Reihenfolge im Kreis geworfen, d.h. man bekommt den Ball immer von der gleichen Person und wirft den Ball immer zur gleichen Person. Fällt ein Ball herunter, gehen alle gleichzeitig in die Knie und spielen danach wie gewohnt weiter.
Zum Veranschaulichen der Regeln übt die JugendleiterIn zunächst die Abfolge mit einem Ball ein (wer den Ball bereits hatte, nimmt die Hände hinter den Rücken). Die zwei Personen (von der empfangen und zu der geworfen wurde) müssen jeweils gemerkt werden. Nach einer anschließenden Proberunde können alle Bälle verwendet werden. Wenn dies klappt, wird die Regel erweitert- bei Bodenkontakt einer der Bälle gehen alle TeilnehmerInnen in die Knie. Wenn alle TeilnehmerInnen die Regeln verstanden haben, holt die JugendleiterIn die zwei Freiwilligen in den Raum. Ab diesem Zeitpunkt darf nicht mehr gesprochen werden.

Tipp: Hier kann es oft zu Frust, Verärgerung der Personen kommen, die das Regelwerk nicht kennen. Dies ist in der Auswertung zu thematisieren und zu übertragen: Wie es ist, mit etwas konfrontiert zu sein, das ich zunächst nicht gleich verstehe? Schaffen wir eine Parallele beim Aufeinandertreffen unterschiedlicher Kulturen? Kenne ich erlebte Situationen? Wie kann ich mein Verhalten entwickeln?

Reflexionsanregungen:
- Wie erging es den Freiwilligen, die das Regelwerk nicht kannten? Wie haben diese auf die Situation reagiert? Wie wurde mit dem Gefühl des „Ausgeschlossen seins“ bzw. „Nicht mitspielen dürfens“, Gefühlen von Verärgerung oder Verunsicherung umgegangen?
- Wie hat die Gruppe auf die Außenstehenden reagiert? Welche Gefühle sind innerhalb der Gruppe entstanden (Verärgerung über Störungen, „Ich hab meinen Spaß und nehme die Anderen nicht wahr“, Mitleid,...)?
- Was hat diese nachgestellte Situation vielleicht mit der Lebenswelt von MigrantInnen zu tun?

Variationsmöglichkeiten: Hier ist es sinnvoll, der Gruppe vor Beginn den Sinn und das Ziel der Übung klar zu machen: „Es geht heute um interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen. Dies ist ein offener Prozess, jedoch sind uns meist die eigenen Strukturen und Regeln überhaupt nicht bewusst. Um dies an einem Beispiel zu veranschaulichen werden wir heute...“

Die Aufgabenstellung an die „Ballspielgruppe“ kann unterschiedlich formuliert werden. Entscheidet selbst, ob Ihr die Situation komplett offen lasst, wie diese auf „Störungen“ der Freiwilligen reagiert, oder aber klar festgesetzt:
- „Ihr befolgt nur die vorgegebenen Regeln.“ Oder:
- Reagiert so auf die Einflüsse von außen, wie ihr es als richtig erachtet.

Übung 3 World Café

Dauer: 60 min
Art: Diskussion, Großgruppe und Kleingruppen
Ziel: Auseinandersetzung mit einem Thema (generell ist das Thema variabel - hier: interkulturelle Öffnung) in der Gruppe
Gruppengröße: 15- x Personen
Material: Plakatwände und Moderationsmarker
Zu beachten: Zuvor sollte allen TeilnehmerInnen klar sein, wer mit MigrantIn gemeint ist = Menschen, die einen anderen kulturellen Hintergrund haben.
JugendleiterIn: sollte schon Erfahrung in Moderation und Gesprächsführung haben

Im Raum werden verschiedene Plakate mit jeweils einer Fragestellung verteilt. Die Gruppenmitglieder werden mit den Arbeitsthemen bekannt gemacht und sollen sich nach Interesse und möglichst gleichmäßig auf die Plakate aufteilen. Dort beginnt die erste Arbeitsphase. Das Thema wird 15 min. lang besprochen und Ergebnisse auf dem Plakat festgehalten. Nach 15 min. sagt die JugendleiterIn den Wechsel an. Alle wechseln die Plätze und gehen zu einem anderen Thema, um dort weiterzuarbeiten. Nur eine Person bleibt beim Plakat und führt die Neuen ins Thema ein. Nach der dritten Arbeitsphase findet eine Präsentation im Plenum statt, die jeweils die letzte Arbeitsgruppe hält.
Eine offene Diskussion im Anschluss ist möglich. Anregungen für die Fragestellungen findet Ihr im Anhang.

Reflexionsanregungen: Hier empfiehlt sich nur eine kurze Reflexion, z.B. „Blitzlicht“ oder „Gladiatoren“, da inhaltlich schon sehr viel erarbeitet wurde.

Variationsmöglichkeiten: Die Auswahl der Themen kann auch gemeinsam mit der Gruppe getroffen werden. Je nach Vereins- und Verbandsstruktur und den dort vorherrschenden Themen ist dies sinnvoller. Ergänzend kann hier in einer Gruppe der Selbstcheck ausgefüllt werden.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 4 Der Papst und seine Kardinäle

Dauer: 30 - 45 min.
Art: Rollenübung, in der Großgruppe
Ziel: „Nicht-Verstehen“ fängt bei der Sprache und der Art zu kommunizieren an. Wie fühlt es sich an, fremd zu sein?
Gruppengröße: 7- x Personen
Material: Raum, Stühle
Zu beachten: Die Freiwilligen sollten wirklich freiwillig sein und Anerkennung für ihre Rolle vor allem nach der Übung bekommen.
JugendleiterIn: muss sich auf die Auswertung sehr gut vorbereiten

Aus der Gruppe werden zwei Freiwillige vor die Türe geschickt, mit dem Auftrag, sich ab dem Betreten des Raums so gut wie möglich in die Gruppe und Situation zu integrieren. Danach werden 4 bis 6 TeilnehmerInnen ausgewählt, die das Rollenspiel durchführen. Der Rest der Gruppe wird zu außenstehenden BeobachterInnen, die sich nicht ins Geschehen einmischen, jedoch ihre Beobachtungen in der Reflexion wiedergeben.
Für das Rollenspiel gelten folgende Regeln: Es wird eine Situation nachgespielt (z.B. eine Konklave), bei der es um ein bestimmtes Thema geht (z.B. dürfen Priester heiraten?). In der Diskussion werden die wichtigsten Wörter nicht verwendet, sondern durch Codewörter ersetzt (z.B. über die Priester wird nur mit „SIE“ gesprochen, über Jesus nur mit „ER“, Gott wird zu „Amelie“, die Heirat wird zum „Bücher kaufen“ und die Bibel wird zum „Internet“, oder das Thema Fußball-WM…).
Die TeilnehmerInnen starten mit der kontroversen Diskussion. Wenn sie sicher im Umgang mit den Codewörtern sind, wird zunächst ein Freiwilliger hineingebeten. Dieser versucht, so gut es geht, sich zu integrieren und am Gespräch zu beteiligen. Nach 5 bis 10 Minuten wird die Situation aufgelöst und der zweite Freiwillige versucht sein Bestes.

Reflexionsanregungen:

- Wie erging es den Freiwilligen? Haben sie das Thema erkannt? Wie sind sie mit dem Gefühl der Ausgeschlossenheit, des Fremdseins umgegangen? Welche Lösungsstrategien wurden entwickelt?
- Wie nahmen die „Kardinale“ die Situation wahr. Wie wurde die Annäherung der Freiwilligen empfunden?
- Was haben die BeobachterInnen entdeckt?
- Überleitung: Kennt jemand eine ähnliche Situation, hat vergleichbares schon erlebt? Wie können beide Seiten einen gemeinsamen Weg finden?

Variationsmöglichkeiten: Nach dem ersten Durchgang inkl. Auswertung kann ein zweiter Durchgang mit einer anderen Beispiels-Situation erfolgen, in dem eine veränderte Aufgabenstellung vorliegt, z.B. zwei Personen in der Gruppe bekommen die expliziten Aufgaben, die „Fremden“ mit ins Gruppengeschehen einzubeziehen. Hierbei sollen Ergebnisse und Erkenntnisse der Reflexion miteinbezogen werden.

Übung 5 Kamera ab!

Dauer: 1 bis 2 Tage
Art: Kreativ, Medien, in Kleingruppen, draußen
Ziel: Ich setze mich damit auseinander, wer ich selbst bin, was wir für eine Gruppe sind, und was um uns so alles los ist.
Gruppengröße: 5- x Personen
Material: Videokameras, Laptop, Schnittprogramm, Verkleidungsutensilien
Ziel dieser Methode ist es, einen kreativen Dokumentarfilm über die Gruppe und ihre Mitglieder zu erstellen, die sich im örtlichen Umfeld auf die Suche nach interkulturellen Begegnungen/ Erfahrungen machen.
Zu beachten: Die JugendleiterInnen sollten selbst mit dem Umgang der Technik vertraut sein. Zeitaufwand für die Einführung in die Geräte und das Schneiden der Filmmaterialien mit den TeilnehmerInnen berücksichtigen.
JugendleiterIn: Erfahrung in der Medienarbeit; wir empfehlen die Zusammenarbeit mit der Medienfachberatung des BezJRs

Die JugendleiterIn führt die Gruppe mit folgenden Fragen ins Thema ein: „Wer bin ich? Wie definiert sich die Gruppe? Wo leben wir?“. Ergebnisse des Brainstormings werden visualisiert, um anhand derer in eine tiefere Analyse der einzelnen Gruppenmitglieder und deren Gemeinsamkeiten, der Gruppe an sich und des sozialen und räumlichen Umfelds der Gruppe mit interkulturellem Bezug zu gehen. Je nach Gruppenkonstellation ist es sinnvoll, einzelne Arbeitsgruppen zu bilden, die sich die Themen aufteilen.
Nach der Eingangsanalyse wird die Gruppe in Kamerahandhabung und das Erstellen eines Drehbuchs eingeführt. Dann dürfen die TeilnehmerInnen mit relativ offenen Vorgaben kreativ tätig werden: ein Motto/Filmtitel wird erarbeitet, Verkleidungsutensilien werden hergestellt und ein Drehbuch wird erstellt, das von den Kindern und Jugendlichen schauspielerisch umgesetzt und am Ende zusammengeschnitten wird.

Variationsmöglichkeiten: Bei Kindern ein einfacheres Thema wählen, z.B. „Das sind wir!“ „Die moderne Einwanderungsgeschichte“ oder „Typisch Deutsch…“.

Info: Unter der Internetseite „Medienpädagogik für alle und action!“ findet man einen kurzen Film, der die sieben Schritte eines erfolgreichen Filmemachers erklärt- als Einführung für die TeilnehmerInnen gut geeignet: www.undaction.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 6 Running Rules Rally

Dauer:	30 - 45 min.
Art:	„Mit Köpfchen“, in der Großgruppe
Ziel:	Wie fühlt es sich an, wenn mich die Reaktionen der andern verwirren? Regeln, von denen ich überzeugt bin, halten nicht alle ein! Wie soll ich mich verhalten? – Anpassen oder Verweigern?
Gruppengröße:	16- x Personen
Material:	Spielwürfel, präparierter Regelwürfel, Chips, Becher, kopierte Anleitungskarten
Zu beachten:	Die „Regelwürfel“ müssen vor der Durchführung von den JugendleiterInnen mit Papier und Tesa präpariert werden. Der Raum muss groß genug sein für genügend „Spiel-Stationen“.
JugendleiterIn:	unbedingt vorher ausprobieren

Die TeilnehmerInnen teilen sich in gleichgroße Gruppen auf. Es werden 4 bis 6 Gruppen mit einer Gruppenstärke von mind. 4 Personen gebildet. Jede Person bekommt die gleiche Anzahl von Chips, mit der Aufgabe, diese zu vermehren.

Ein Würfel ist der Regelwürfel, der Spielwürfel gibt die Anzahl der Chips an, die an die würfelnde Person abgetreten werden muss. Gewürfelt wird im Uhrzeigersinn. Bei den unterschiedlichen Symbolen des Regelwürfels muss jeweils eine bestimmte Reaktion gezeigt werden. Die reaktionslangsamste TeilnehmerIn muss die Anzahl der Chips, die auf dem Spielwürfel angezeigt ist, abtreten.

Jede Gruppe bekommt einen Anleitungszettel und zwei Würfel ausgehändigt, erfährt aber nicht, dass auf diesen Zetteln unterschiedliche Regeln vermerkt sind.

Zunächst soll sich die Gruppe mit den Regeln vertraut machen und diese ca. 5 min. lang einüben. Danach werden die Regelzettel wieder eingesammelt. Das Spiel um die Chips beginnt. Die TeilnehmerInnen dürfen ab jetzt nicht mehr sprechen. Nach ca. 8 min. legt die JugendleiterIn einen Spielstopp ein, mit der Aufforderung an die Gruppe, dass jeder nun seine Chips zählt. Die TeilnehmerIn jeder Gruppe mit den meisten Chips wechselt nun die Gruppe im Uhrzeigersinn. Dann wird wie gewohnt nonverbal weitergespielt. Die JugendleiterIn beobachtet die verschiedenen Reaktionen, die nun entstehen und achtet auf die Durchsetzung des Redeverbots. Zwei bis dreimal kann ein weiterer Gruppenwechsel stattfinden.

Reflexionsanregungen:
- Wie wurde in den unterschiedlichen Gruppen auf den Neuzugang reagiert, der die Regeln nicht konnte?
- Wie hat sich die Person verhalten, die in eine neue Gruppe gewechselt hat? Welche Lösungsmöglichkeiten hat die Einzelne erarbeitet?
- Wie wurden mögliche Konflikte und Verständigungsschwierigkeiten gelöst?
- In welchen Situationen könnten sich junge Menschen mit Migrationshintergrund genauso fühlen? Kennt ihr Beispiele?

Variationsmöglichkeiten: Jede TeilnehmerIn muss einmal den Tisch gewechselt haben, d.h. es wird nach Nummern eingeteilt und gewechselt. Natürlich können auch eigene Regeln erarbeitet und verwendet werden.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 7 Neighbarhoodart

Dauer:	2 bis 3 Stunden
Art:	kreativ, Medien, Kleingruppen, draußen
Ziel:	interkulturelle Stadtteilerkundung, Kontaktaufnahme zu Menschen mit Migrationshintergrund
Gruppengröße:	5- x Personen
Material:	Sofortbildkameras oder Digitalkameras mit Drucker und Fotopapier
Zu beachten:	Die JugendleiterInnen sollten selbst mit dem Umgang der Technik vertraut sein. Zeitaufwand für die Einführung in das Material und das Schneiden der Filmmaterialien mit den TeilnehmerInnen altersgemäß bedenken. Wenn jemand fotografiert wird, sollte dieser erst das Einverständnis dazu geben. Je nach Alter der TeilnehmerInnen, die Aufsichtspflicht auch über die Kleingruppen bedenken.
JugendleiterIn:	Spaß am Entdecken, Erfahrung mit Fotografie; wir empfehlen die Zusammenarbeit mit der Medienfachberatung des BezJRs

Viele Menschen mit Migrationshintergrund leben neben uns bzw. werden überhaupt nicht mehr als solche wahrgenommen, z.B. in der nächsten Pizzeria, Dönerstand oder Asialaden. Ziel dieser medienpädagogischen Methode ist es, im Stadtteil Menschen mit interkulturellem Hintergrund von alt bis jung zu fotografieren und zu interviewen, um somit eine Annäherung und ein gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen.
In der Vorbereitungsphase wird mit der Gruppe ein gemeinsamer Interviewleitfaden erarbeitet. In Zweier- oder Dreierteams, die ein anderes räumliches Gebiet abdecken, werden die Interviews geführt.
Es findet zuvor eine kurze Einweisung in die Porträtfotografie statt (Lichtverhältnisse beachten, Hintergrund, Brustbereich...).
Vor oder nach dem Interview sollten Name, Nationalität und Alter festgehalten werden, natürlich alles auf freiwilliger Basis der interviewten Personen.

Mögliche Themen sind z.B.:

- Was mag ich (nicht)?
- Was erhoffe ich mir? Wovor habe ich Angst? Was bereitet mir Freude?
- Mein Lebenstraum?
- Schönstes Erlebnis/Erinnerung?
- Hobbies, Freizeit, Arbeitsbereich...

Generell sollten nicht zu viele Fragen erarbeitet werden, um die Hemmschwelle der interviewten Menschen nicht zu erhöhen (3 bis 5 Fragen). Gerade bei Personen, die noch schlecht Deutsch sprechen, ist eine einfache und verständliche Formulierung nötig.
Im Anschluss werden die Ergebnisse zusammengetragen und auf Pinnwänden oder einer großen Wand aufgehängt. Die Fotos werden ggf. gedruckt und kommen zusammen mit den Interviews, die entweder auf Computer geschrieben und gedruckt oder auf farbigen Kartonpapier festgehalten werden, an die Wand.

Info: Bei Veröffentlichung der Ausstellung müssen datenrechtliche Bestimmungen eingehalten werden!

Reflexionsanregungen: Welche Geschichten können die einzelnen Teams erzählen? Welche Erlebnisse wurden gemacht? Was hat euch erstaunt/verwundert/begeistert?

Variationsmöglichkeiten: Die Fotos können auch auf einen Karton zum Aufklappen geklebt werden, und die Interviewergebnisse darunter. Somit können Nationalität und mögliche Antworten geraten werden. Zudem kann neben den Porträts auch ein Foto von der Lebenswelt bzw. Umgebung der Interviewpartner gemacht werden, um diese anschließend an der Pinnwand von den anderen TeilnehmerInnen zuordnen zu lassen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Denkmal/ Diskussionshilfen und Einstiegsfragen

- Wer von euch kennt junge Menschen mit Migrationshintergrund?
- Welche Einstellungen/Gefühle habt ihr gegenüber Menschen, die aus einer anderen Kultur kommen?
- Was erweckt Angst, Abneigung, Befremden, Belustigung, Sympathie im Umgang mit MigrantInnen?
- Wie vielfältig bin ich, ist unsere Gruppe?
- Welche Vorurteile, gängige Meinungen gibt es in unserer Gesellschaft gegenüber jungen Menschen mit Migrationshintergrund?
- Hat schon jemand das Gefühl der Heimatlosigkeit erlebt?
- Was bedeutet Heimat für mich?
- Identität...wer und was bin ich eigentlich...wo gehöre ich denn hin?
- Selbstbild/Fremdbild
- Was bedeutet es für mich „Deutsch“ zu sein? Was ist „typisch Deutsch“?
- Inwieweit wurde Deutschland in der Vergangenheit von anderen Kulturen geprägt?
- Was sind Vorteile/Nutzen bzw. Nachteile/Schwierigkeiten von einer interkulturellen Begegnung/Gruppe?
- Wie komme ich in Kontakt? Wie können wir MigrantInnen für die eigene Jugendgruppe gewinnen?
- Eingliederung: In wie weit ist das möglich? Wo fängt sie an?
- Was erwarte ich mir von „Ausländern“, was wird von mir erwartet, wenn ich im Ausland bin?
- Welche Partei muss sich im interkulturellen Kontext inwieweit anpassen?

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Zum Beispiel: geeignete Methodenfolge

Möglicher Ablaufplan für **Kinder/jüngere Jugendliche** (oder ältere Jugendliche, die sich nicht so gerne über Diskussion dem Thema nähern) für 2 bis 2 ½ Stunden. Lernerfolge werden hier durch einen starken Praxisbezug bzw. durch Selbsterfahrungscharakter (sich selbst und andere in verschiedenen Situationen erfahren und erspüren) erzielt.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput zu Thema, Zielen und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
30 min.	Biographiearbeit, verdeutlichen, dass Migration etwas Alltägliches ist	... **vom Winde verweht** mit anschließender Reflexion	Ort- und Himmelsrichtungs-schilder
10 min.	WUP- thematische Überleitung	**Massenrugby**...wie „wer hat Angst vor dem schwarzen Mann?“ nur stattdessen MASSEN- RUGBY- mit Erklärung der Hintergründe für den Namenwechsel = Überleitung zum nächsten Thema	genügend Platz
20 min.	Gefühl für kulturelle Gegensätze schaffen- Öffnen oder Ausgrenzen?	**Balljonglage** inkl. Auswertung und Transfer	Jonglierbälle
45 min.	Unbekannte Normen, Kommunikationsstrukturen, Verständigungsprobleme	**der Papst und seine Kardinäle** oder **Running Rules Rally** mit Auswertung und Transfer	Siehe Auflistung bei der jeweiligen Methode
15 min.	Abschlussreflexion	z.B. **Zielscheibe**	Punkte und Zielscheibe

Möglicher Ablaufplan für etwas **ältere Jugendliche**, die aufgrund eines höheren Bildungsniveaus die Thematik vermehrt in Diskussionen erarbeiten können.
Bei dieser Zielgruppe kann auch einführend zunächst der vorangestellte exemplarische Ablauf angewendet werden, um mit dem unten erläuterten Programmablauf das Thema weiter zu vertiefen.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput zu Thema, Zielen und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
30 min.	Biographiearbeit, verdeutlichen, dass Migration etwas alltägliches ist	... **vom Winde verweht** mit anschließender Reflexion	Ort- und Himmelsrichtungs-schilder
5 min.	Sensibilisierung für die nächste Übung	3 freiwillige TN bekommen nacheinander ein brennendes Streichholz in die Hand und halten ein spontanes Kurzreferat über das Thema „Öffnen oder Ausgrenzen- kulturelle Gegensätze“ bis es erlischt.	Zündhölzer
20 min.	Gefühl für kulturelle Gegensätze schaffen- Öffnen oder Ausgrenzen?	**Balljonglage** inkl. Auswertung und Transfer	Jonglierbälle
5 min.	Bezug der Jugendgruppe zum Thema schaffen	Einführung in das nächste Thema und die Methode World Café	
60 min.	Analyse der eigenen Person, der Gruppe und des Verbandes	**World Café** mit anschließender Präsentation im Plenum	Plakatwände, Moderationsmarker
15 min.	Abschlussreflexion	z.B. **Fünf Finger Methode**	

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Notizen:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

MODUL II: Vielfalt ist bunt!

In diesem Modul werden Methoden vorgestellt, die für die Wertschätzung unterschiedlicher Kulturen werben und für die Entstehung möglicher Konflikte sensibilisieren. Vorurteile sind unvermeidbar und sollen in diesem Modul bewusst gemacht werden. Wissen über nonverbale und verbale Kommunikation und über erfolgreiche Lösungsstrategien von Verständigungsschwierigkeiten wird erworben.

Mit der Einübung von Akzeptanz und Toleranz werden bei allen Beteiligten Vorurteile transparent enttarnt und durch interkulturelle Kompetenzen ein Weg für ein erfolgreiches und gemeinsames Miteinander geschaffen. Interkulturelles Lernen findet idealerweise durch Begegnung und im Kontakt miteinander statt. Deshalb ist es sinnvoll, die Methoden in bereits gemischten Gruppen durchzuführen.

Achtung: Methoden, die viel Körperkontakt erfordern, sind bei Gruppen mit interkulturellem Kontext nur sehr überlegt zu verwenden, v.a. bei gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Unsere Erfahrungen in der Arbeit mit MigrantInnen:
Menschen werden unter anderem durch ihre Herkunft und Religion geprägt. Jedes Land hat seine eigenen Sitten, Gebräuche und Kommunikationsregeln.

Bei der Veranstaltungsorganisation mit streng religiösen Muslimen solltest du deshalb einige Dinge beachten (kein Anspruch auf Vollständigkeit):

- Es wird kein Schweinefleisch bzw. überhaupt kein Fleisch und Fisch gegessen, welche nicht „helal“ sind (unter bestimmten Bedingungen von einem ausgebildetem Schächter geschlachtet wurde)
- Streng genommen ist keine Musik und kein Tanz erlaubt
- Rückzugsmöglichkeiten für das regelmäßige Gebet (5mal täglich) sollten gegeben sein
- Getrennte Toiletten sollten vorhanden sein
- Generell werden Veranstaltungen getrenntgeschlechtlich durchgeführt. Besonders Mädchen wachsen sehr behütet und geschützt auf, d.h. Wochenendveranstaltungen sind sehr schwer durchzuführen. Ohne eigene Mädchengruppe wird es schwierig, muslimische Mädchen zu integrieren.
  Essen und Getränke richten sich an die kulturellen Hintergründe (z.B. Brot zum Essen reichen; ...) und religiöse Vorschriften (z.B. kein Schweinefleisch; koscher; ...).

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 8 „Bunt - Na und ?!“

Dauer: 10 min je nach Gruppengröße auch länger
Art: Einstieg in Großgruppen
Gruppengröße: 5 - x
Ziel: Jeder ist einzigartig, es gibt Vielfalt in unserer Gruppe
Material: Stuhlkreis
Zu beachten:
JugendleiterIn: das klappt sicher

Diese Methode eignet sich hervorragend zum Einstieg in Gruppen, auch wenn die TeilnehmerInnen sich nicht gut kennen.

Die TeilnehmerInnen sitzen in einem großen Stuhlkreis. Reihum beschreibt jeder TeilnehmerIn eine Erfahrung oder eine Eigenschaft von der er/sie glaubt, dass sie in dieser Runde einzigartig ist. Das kann zum Beispiel eine besondere Reise, ein Hobby, eine Eigenheit, etc. sein.
Wenn das für einen andere/n TeilnehmerIn ebenfalls zutrifft, ruft diese/r laut: „Einspruch“.
Dann muss der/die TeilnehmerIn sich etwas Neues ausdenken, das ihn/sie in dieser Runde einzigartig macht.
Das geht so lange, bis alle TeilnehmerInnen dran waren.

Variationsmöglichkeiten:
Ist die Gesamtgruppe sehr groß, kann dies auch in mehreren Kleingruppen ablaufen

Reflexion:
Die Übung dient zum Einstieg und bedarf keiner ausführlichen Reflexion.
Abschließend kann der Jugendleiter anmerken, wie bunt und vielfältig die Gruppe durch jeden einzelnen ist.

Übung 9 Best Friends

Dauer: 20 min je nach Gruppengröße auch länger
Art: Diskussion, Kleingruppe, Großgruppe
Gruppengröße: 6 - x
Ziel: Die eigenen Vorurteile bewusst machen
Material: Stifte, Kopiervorlage Tim und Tom für jede Kleingruppe (s. Anhang)
Zu beachten: Die Übung funktioniert nur, wenn sich die TeilnehmerInnen nicht schon kennen!
JugendleiterIn: erfordert gute Grundkenntnisse in Gruppenrollen

Diese Methode ist gut geeignet um sich der eigenen Vorurteile bewusst zu werden.

Die TeilnehmerInnen werden in 2 gleichgroße Gruppen aufgeteilt. Jede Kleingruppe erhält eine Personenbeschreibung, die eine für Tim, die andere für Tom.
Beide Kleingruppen sollen nun getrennt voneinander (außer Hörweite) die Fragen zu den Personen (Tim/Tom) diskutieren und sich auf möglichst eine Antwort einigen. Im Anschluss daran stellen sich die Gruppen ihre Ergebnisse gegenseitig vor.
Danach werden Tim und Tom von der/die JugendleiterIn allen TeilnehmerInnen vorgestellt, indem die jeweiligen Eigenschaften zu den Namen auf ein Flipchart geschrieben werden.
Dabei wird allen deutlich, dass Tim und Tom die gleichen Eigenschaften besitzen.
Je nachdem wie die Kleingruppen ihre Person beurteilt haben, kann nun in der Gesamtgruppe darüber diskutiert werden, was uns beim Urteilen über andere Personen beeinflusst.

Variationsmöglichkeiten: Ist die Gesamtgruppe sehr groß, können auch mehrere Kleingruppen gebildet werden.

Reflexion:
Seid ihr überrascht über die Urteile/Bewertungen?
Woher kommen die unterschiedlichen Bewertungen der einzelnen Eigenschaften?
Wie sehr wurdet Ihr von Euren Vorurteilen geleitet?
Macht es einen Unterschied, ob die Eigenschaften im Verband/Verein, unter Freunden oder unter Arbeitskollegen auftauchen?
Was hat diese Übung Eurer Meinung nach mit Interkulturalität zu tun?

Fragebogen Gruppe 1:
Tim ist:
neidisch, wählerisch, impulsiv, genau ,fleißig, intelligent

Würdet Ihr Tim gerne bei Euch im Verband/Verein haben?
Könnt Ihr Euch eine Freundschaft mit ihm vorstellen?
Wie wäre es mit Ihm zusammen zu arbeiten?
Schätzt Ihr ihn eher „angenehm“ oder „unangenehm“ im Kontakt ein?
Auf einer Skala von 1(sehr)- 6 (überhaupt nicht): Wie beliebt ist er wohl?

Fragebogen Gruppe 2:
Tom ist:
Intelligent, fleißig, genau, impulsiv wählerisch, neidisch

Würdet Ihr Tom gerne bei Euch im Verband/Verein haben?
Könnt Ihr Euch eine Freundschaft mit ihm vorstellen?
Wie wäre es mit Ihm zusammen zu arbeiten?
Schätzt Ihr ihn eher „angenehm“ oder „unangenehm“ im Kontakt ein?
Auf einer Skala von 1(sehr)- 6 (überhaupt nicht): Wie beliebt ist er wohl?

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 10 Namenraten

Dauer:	5 - 10 min.
Art:	Einstiegsübung, aktiv, in Großgruppe
Ziel:	spielerische Heranführung an verschiedene kulturelle Persönlichkeiten entdecken
Gruppengröße:	6- x Personen
Material:	Zettel, Stifte
Zu beachten:	Vorsicht: Es können starke Vorurteile und Stereotype deutlich werden. Vor allem wenn diese negativ sind, sollte das in der Reflexion thematisiert werden. z.B. woher kommt meine Vorstellung über diese Person? Welche positiven Vorurteile dieser Person gegenüber gibt es auch?
JugendleiterIn:	erfordert sicheres Auftreten und Kenntnisse

Die Gruppe wird in zwei Teams aufgeteilt. Jede TeilnehmerIn erhält einen Zettel, auf dem eine Persönlichkeit des öffentlichen Lebens steht (z.B. Imam, illegaler Einwanderer, Papst, afrikanischer Diktator, türkischer Straßenhändler, betender Jude, Moslem, Christ und/oder Buddhist...). Dieser Zettel darf von den anderen Gruppenmitgliedern nicht gelesen werden. In jeweils 30 Sekunden muss die Figur pantomimisch dargestellt und vom eigenen Team erraten werden, für jede richtige Antwort bekommt die jeweilige Mannschaft einen Punkt. Falls das eigene Team die Figur nicht heraus bekommt, erhält nach Ablauf der Zeit die andere Mannschaft die Chance zum Raten.

Reflexionsanregungen: Bei Bedarf können die einzelnen Persönlichkeiten mit sämtlichen Hintergründen besprochen werden, ansonsten muss dieses Spiel nicht reflektiert werden. Spaß und die spielerische Wissenserweiterung bzw. die spielerische Einführung ins Thema stehen im Vordergrund.

Variationsmöglichkeiten: Die verschiedenen Rollen können auch von den TeilnehmerInnen selbst ausgesucht werden.
Wenn ein „win-win“ Spiel mehr zur gegenwärtigen Gruppensituation passt, dann können die Begrifflichkeiten auch von der Gesamtgruppe erraten werden.

Übung 11 Kunstraub mit Hindernis

Dauer:	20 min
Art:	„mit Aha“, Großgruppe
Gruppengröße:	6 - x
Ziel:	Wie entstehen Missverständnisse? Kommunikationsstrukturen verstehen.
Material:	Stifte, Papier, Vorlage des Kunstwerkes, Stuhlkreis, Klemmbretter/Schreibunterlage
Zu beachten:	Hinweis an die TeilnehmerInnen: Schummeln bringt auch nichts! Als JugendleiterIn darauf achten, dass die Regeln auch wirklich eingehalten werden. Die schwierige Aufgabe des/der Freiwilligen am Ende der Übung unbedingt honorieren. Als JugendleiterIn darauf achten, dass der Freiwillige wirklich freiwillig ist und sie ihm die Aufgabe zutraut.
JugendleiterIn:	erfordert, dass Du die Gruppe sehr gut kennst

Bei dieser Methode wird auf ganz simple Weise deutlich, wie leicht Missverständnisse entstehen. Genaues Zuhören ist wichtig. Alle TeilnehmerInnen bekommen 100% die gleiche Information gesagt, hören aber viele unterschiedliche Dinge!
Eine freiwillige TeilnehmerIn ist der Kunstfälscher im Museum. Dieser sitzt mit der Vorlage des Kunstwerkes in der Mitte des Stuhlkreises. Alle anderen TeilnehmerInnen sitzen im Kreis mit dem Rücken zu ihm/ihr, so dass sie weder die Vorlage, noch auf die Zettel der Nachbarn sehen können. Sie sind die Kunstfälscher, die in ihrem Atelier das Kunstwerk fälschen sollen. Deshalb haben sie je ein weißes Blatt Papier und einen Stift.
Die Situation ist folgende: Alle Fälscher gehören zu einer Gruppe Banditen, die ein wertvolles Kunstwerk nachmalen sollen. Sie sind per Knopf im Ohr mit dem Kollegen im Museum (Teilnehmer in der Mitte) verbunden. Sie können also alles hören was er sagt, aber nicht mit ihm sprechen. (Hier muss die JugendleiterIn genau darauf achten, dass die Gruppe ganz leise ist während der Übung. Es dürfen auch keine Fragen währenddessen gestellt werden)
Der Fälscher im Museum hat nun 2 Min. Zeit, um das Kunstwerk zu beschreiben. Da er nur gehört wird, ist es seine Aufgabe, möglichst genau zu sagen, was er sieht.
Nach 2 Min unterbricht die/der JugendleiterIn mit einem Sirenenlaut, der die Warnanlage darstellt. Alle legen Papier und Stift weg. Nun können sich alle wieder umdrehen und ihre Kunstwerke in die Mitte zum Original legen.
Jetzt wird für alle sichtbar wie unterschiedlich das Gesagte interpretiert wurde.
Es soll nicht darum gehen, wie „gut“ der Museumsbandit beschrieben hat, sondern wie schwierig es ist, sich „richtig“ zu verstehen.

Variationsmöglichkeiten: Als Vorlage für das Kunstwerk kann entweder eine Postkarte eines tatsächlichen Kunstwerkes genommen werden, oder als einfachere Variante eindeutige Symbole (Kreise, Rechtecke, Herzen) auf ein Papier gemalt werden.

Reflexion:
Was fällt Euch auf, wenn ihr die Fälschungen seht?
Was war schwierig, was war leicht?
Was waren die größten Missverständnisse?
Was ist wichtig für eine gelungene Kommunikation?

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 12 Kultur der Happatutto

Dauer:	30 min.
Art:	Diskussion, in Großgruppe
Ziel:	Fähigkeit, kulturelle Überschneidungen/Unterschiede zu analysieren
Gruppengröße:	5- x Personen
Material:	Stuhlhalbkreis, Schale mit Erdnüssen, Verkleidung
Zu beachten:	Diese Übung hat nur den gewünschten Effekt, wenn sie den TeilnehmerInnen noch unbekannt ist. Die TeilnehmerInnen beobachten das Verhalten eines Mannes und einer Frau aus einer fiktiven Kultur, der so genannten "Happatutto -Kultur". Das beobachtete Verhalten wird in einer anschließenden Auswertungsrunde von den TeilnehmerInnen beschrieben, interpretiert und ausgewertet. Erst hinterher erläutert die JugendleiterIn die wirklichen Hintergründe der Happatuttokultur und erarbeitet mit der Gruppe, weshalb die verschiedenen Interpretationen entstehen konnten. Ein männlicher und eine weibliche JugendleiterIn sind für die Übung notwendig.
JugendleiterIn:	Voraussetzung sind gute Kenntnisse in interkultureller Jugendarbeit

Die Gruppe sitzt im Stuhlhalbkreis mit der Aufgabe, die Happatuttokultur zu beobachten. Vor dem Stuhlhalbkreis steht ein einzelner freier Stuhl, unter den eine Schale mit Erdnüssen gestellt wird.
Ein Mann und Frau (verkleidet) betreten schweigend den Raum. Die Frau geht mit einem deutlichen Abstand hinter dem Mann. Das Paar bleibt vor dem Kreis stehen und betrachtet die Gruppenmitglieder, dann gehen beide auf die TeilnehmerInnen zu. Übereinander geschlagene Beine werden sanft, aber bestimmt, auf den Boden gestellt, zur Not auch mehrmals. Dabei berührt die Frau nur weibliche TeilnehmerInnen, der Mann nur männliche Teilnehmer.
Anschließend setzt sich der Mann auf den bereitgestellten Stuhl, die Frau kniet sich neben ihn auf den Boden. Die Frau holt die Schale mit den Erdnüssen, der Mann nimmt sie ihr aus der Hand bevor sie essen kann und isst selbst mit demonstrativen Kaubewegungen einige Nüsse. Danach übergibt er der Frau die Schale, die nun auch einige Nüsse isst und die Schale anschließend beiseite stellt.
Nun legt der Mann seine Hand auf die Schulter der Frau, die sich daraufhin dreimal dicht zum Boden beugt (Hand des Mannes berührt bis zum Schluss die Schulter) und mit Stirn und Händen den Boden berührt. Danach erhebt sich das Paar und schreitet zum Abschied noch einmal die Runde der Teilnehmenden ab, die Frau folgt hier wieder mit Abstand und verlässt den Raum.

Informationen über die Happatuttokultur

Die Happatuttokultur ist eine matriarchalische Kultur, in der die Erde als Muttergottheit verehrt wird. Große Füße sind ein Schönheitsideal, denn sie ermöglichen einen guten Kontakt zur Erde. Gästen wird besondere Ehrerbietung erwiesen, indem ihren Füßen möglichst viel Bodenkontakt ermöglicht wird. Die Kraft der Muttergottheit kann durch den Verzehr von Erdnüssen erschlossen werden. Sie sind eine rituelle Speise.
Da Frauen, ebenso wie die Mutter Erde, Leben hervorbringen können, haben sie besondere Privilegien. Männer haben die Pflicht, Speisen der Frauen vorzukosten und vor ihnen her zu gehen, um Gefahren abzuwenden. Frauen dürfen auf dem Boden sitzen um einen besseren Kontakt zur Muttergottheit zu haben. Männern sind unbequeme Sitzgestelle vorbehalten, auch Stühle genannt, die sie in Distanz zur Muttergottheit halten.
Für ihre Dienste werden Männer belohnt, indem sie Frauen die Hand auf die Schulter legen dürfen. Diese neigen sich dann Mutter Erde zu, nehmen Energie auf und leiten sie durch ihren Körper an den Mann weiter. Generell ist es Männern nicht gestattet, Frauen ohne deren Aufforderung zu berühren.

Reflexionsanregung:
Handlungen werden immer auf dem Hintergrund der eigenen kulturellen Sozialisation interpretiert. Die TeilnehmerInnen erleben bei dieser Methode einerseits, wie schwierig es ist, in Beschreibungen keine Interpretation einfließen zu lassen und erfahren andererseits, dass es neben der eigenen Wahrnehmungen auch andere Wirklichkeitsformen geben kann.

Mögliche Fragen:
- Was habt ihr genau beobachtet? Versucht dies zu beschreiben ohne es zu bewerten.
- Welche Interpretationen/Bilder sind bei euch über die Rolle und Position der Frau und über die des Mannes entstanden? (Viele TeilnehmerInnen werden die Rolle der Frau in der Happatuttokultur als benachteiligt interpretieren, Gründe: auf dem Boden knien; Abstand hinter dem Mann; erst isst er, dann sie; sie wird zum Verneigen durch die Hand des Mannes gezwungen;...).

Nach Erläuterung der JugendleiterIn zur Happatuttokultur wie sie wirklich ist, wird eine Abschlussdiskussion über das Erlebte geführt.
- Wieso nehmen wir bestimmte Dinge auf diese Weise wahr?
- Wo können uns diese Erkenntnisse im interkulturellem Dialog hilfreich sein, wie können wir diese in Zukunft nutzen?
- Wie und wodurch wurden wir durch unsere Kultur geprägt?

Variationsmöglichkeiten: Die Rolle der Happatuttofrau und des Happatuttomannes kann auch von TeilnehmerInnen übernommen werden, diese bedürfen zuvor einer Einführung abseits der Gruppe.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 13 Die Siedler

Dauer: 45 - 60 min.
Art: Diskussion
Ziel: Wie lerne ich die eigene kulturelle Identität kennen? Welche Vorurteile und Stereotype habe ich? Welche Kulturstandards und –unterschiede kenne ich?
Gruppengröße: 6- x Personen
Material: Zettel, Stifte
Zu beachten: Vorsicht: Es können starke Vorurteile und Stereotype deutlich werden. Vor allem wenn diese negativ sind, sollte das in der Reflexion thematisiert werden. z.B. woher kommt meine Vorstellung?
JugendleiterIn:

Deutsche müssen aufgrund einer schweren Umweltkatastrophe ein neues Land suchen, um dort ein Neubeginn zu starten – in Deutschland selbst kann man nicht länger überleben. Südspanien wird als Land ins Auge gefasst, um sich dort einzugliedern.
Die Gruppe wird halbiert und räumlich getrennt. Eine Gruppe vertritt die deutsche Nation, die andere Spanien. In der Vorbereitungsphase (15 min.) sollen sich die einzelnen Gruppen Gedanken und Notizen zu den jeweiligen kulturellen Gegebenheiten, Umgangsformen und Traditionen machen. Diese sollen auch der Wichtigkeit nach gewertet werden. (z. B. Spanien: Siesta, Läden von 14 - 17 Uhr geschlossen, streng katholisch, Unpünktlichkeit, Arbeitszeiten von 10 - 13 Uhr und 16 - 21, spätes Abendessen, Wein, lockerer Umgang ...)
Beim Zusammentreffen (20 Min.) beider Kulturen wird versucht, die eigenen kulturellen Werte mittels Diskussionen zu erhalten, bzw. herauszufinden, wer sich in welchem Umfang anpassen muss und auf die andere Kultur einlassen muss.

Reflexionsanregungen:
- In welcher Art und Weise wurde zwischen den verschiedenen Nationalitäten kommuniziert?
- Welche Traditionen/Verhaltensnormen setzten sich durch, welche konnten nicht anerkannt werden?
- Wie wurde mit unterschiedliche Meinungen umgegangen?
- Wie wurde die deutsche Nationalität empfunden?

Variationsmöglichkeiten: Die einzelnen Nationen können je nach Gruppengefüge variiert werden.
Im Anschluss an die Übung kann in der Gruppe die „deutsche Identität“ weiter bearbeitet werden. Die Gruppe bekommt eine große Plakatwand, auf die eine Figur aufgezeichnet ist. Typisch „deutsche“ Ansichten, Verhaltensweisen und Einstellungen werden notiert. Negativ bewertete Punkte werden in der Farbe Blau geschrieben, positiv bewertete in der Farbe Rot.

Übung 14 „Deutschland - wäre meine richtige Heimat...“

Dauer: 45 min.
Art: Diskussion, Film
Ziel: Sensibilisieren für die Lebenssituation von jungen MigrantInnen in Deutschland
Material: DVD „Deutschland - wäre meine Heimat...“, Laptop, Beamer
Zu beachten:
JugendleiterIn: Erfahrung in Diskussionsleitung

Der Dokumentarfilm „Deutschland - wäre meine richtige Heimat...“ porträtiert jeweils drei jugendliche Aussiedler und Jugendliche türkischer Herkunft in Mannheim, die ihre persönlichen Erfahrungen mit Rassismus und Diskriminierung in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland schildern.
Es wird deutlich, wie sich junge Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen Alltagssituationen fühlen, anhand der Themen "Schule, Freundschaft, Migration, Aufenthaltstatus und Staatsbürgerschaft" beschreiben die Jugendlichen nicht nur ihre Probleme in der Einwanderungsgesellschaft, sondern zeigen auch ihr ambivalentes Verhältnis zum „Heimatland“ Deutschland auf.
Auch wenn der Film schon etwas älter ist, trifft er trotzdem noch die aktuelle Lebenslage.

(DETAILINFOS: Dokumentarfilm „Deutschland meine richtige Heimat“ (Koproduktion der Unmündigen e.V. und der Evangelischen Akademie Baden, Mannheim), Länge ca. 32 Minuten, 2003
Regie: Mario Di Carlo, Produktion: Hüseyin Ertunc, Kamera/Schnitt: José Rodríguez, Ton: Aziz Demir, Musik: Peter Tröster)

Reflexionsanregungen:
- Könnt ihr die dargestellten Gefühle und Einstellungen in dem Film nachvollziehen?
- Wie würde es euch gehen, wenn ihr in einem anderen Land leben müsstet?
- Welches Verhalten der Jugendlichen kennt ihr durch Alltagsbegegnungen?

Bei einer gemischten Gruppe könnt Ihr zusätzlich Erfahrungsberichte von MigrantInnen einholen:
- Trifft dieser Film Eure eigene Geschichte?
- Wo gibt es Abweichungen?

Tipp: Die Landesmedienzentrale hat viele weitere gute Filme zum Thema

Variationsmöglichkeiten: Zusätzlich kann die JugendleiterIn einen Filmbeobachtungsbogen austeilen. Die von den TeilnehmerInnen gemachten Notizen fließen in eine anschließende Diskussion bzw. Auswertung mit ein.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 15 Themendance

Dauer:	2 - 3 Stunden
Art:	kreativ, in Großgruppe und Kleingruppen, aktiv
Ziel:	Wissenserwerb durch Tanz & Bewegung
Gruppengröße:	6- x Personen
Material:	Farbige Tücher, CD-Player, (wenn vorhanden: Mikrofon, Lichteffekte)
Zu beachten:	
JugendleiterIn:	das erfordert ein gutes Körpergefühl und Lust am Tanzen

Die TeilnehmerInnen werden in verschiedene, gleichgroße Gruppen aufgeteilt. Die Gruppen werden zu einer von der ModeratorIn vorgelesenen Geschichte tanzen. Hierbei wird jeweils Einer der Gruppe die Bewegungen vormachen, die anderen tanzen nach. Diese GruppenführerIn sollte auch wechseln.
In der 40 min. Vorbereitungsphase müssen die einzelnen Gruppen in getrennten Räumen eine Choreographie entwickeln. Sie erhalten verschiedene Tücher, um sich ein Outfit zu basteln und bekommen eine Einführung zur Thematik bzw. Geschichte.
Danach kommt der Showdance. Im Anschluss wird die beste Gruppe gekürt. Diese Methode kommt ursprünglich aus Russland.

Reflexionsanregungen:
Generelle Nachbearbeitung des Themas möglich.

Variationsmöglichkeiten: Der Themendance kann auch größer aufgezogen werden, d.h. mit Publikum, mit einem Video und der richtigen technischen Ausstattung. Zudem sollte die Methode bei „tanzunerfahrenen“ TeilnehmerInnen mit einem praktischen Ausdruckstanzworkshop eingeführt werden.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Zum Beispiel: geeignete Methodenfolge

Möglicher Ablaufplan für **Kinder/jüngere Jugendliche** (oder ältere Jugendliche, die sich nicht so gerne anhand von Diskussionen dem Thema annähern) für 2 bis 2 ½ Stunden. Lernerfolge werden hier durch einen starken Praxisbezug bzw. durch Selbsterfahrungscharakter (sich selbst und andere in verschiedenen Situationen erfahren und erspüren) erzielt.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput zu Thema, Zielen und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
20 min.	Vielfalt der Gruppe und Einzigartigkeit jedes Einzelnen erfahren	**Bunt, na und ?!**	Stuhlkreis
10 min.	spielerische Heranführung an verschiedene kulturelle Persönlichkeiten	**Namenraten**	Rollenzettel
30 min	interkulturelles Lernen, Kulturenunterschiede, Überprüfen der eigenen Vorurteile	**Kultur der Hapatutto** mit Reflexion und Transfer	Stuhlhalbkreis, Schale mit Erdnüssen, Verkleidung
20 min.	Erfahren, wie Missverständnisse entstehen, Kommunikationsstrukturen verstehen	**Kunstraub mit Hindernis** mit Reflexion	Stuhlkreis, Stifte, Papier, Vorlage, Klemmbretter
15 min.	Abschlussreflexion	z.B.: „Was nehme ich mit- was lasse ich da?“	

Möglicher Ablaufplan für etwas ältere Jugendliche, die aufgrund von einem höheren Bildungsniveau die Thematik vermehrt in Diskussionen erarbeiten können.
Bei dieser Zielgruppe kann auch einführend zunächst der vorangestellte exemplarische Ablauf angewendet werden, um mit unten erläutertem Programmablauf das Thema weiter zu vertiefen.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput zu Thema, Zielen und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
20 min.	Vorurteile bewusst machen	**Best Friends**	Vorlagen, Stifte, Flip
60 min.	Kennenlernen der eigenen kulturellen Identität- Kulturstandards und -unterschiede	**Deutsche siedeln aus** mit anschließender Reflexion und Bearbeitung des Themas „was ist die deutsche Identität eigentlich?“	Zettel, Stifte, Plakatwand, Moderationsmarker
45 min.	Sensibilisieren für die Lebenssituation von jungen MigrantInnen in Deutschland	**Filmdiskussion** „Deutschland - wäre meine Heimat,...“	Film, Laptop und Beamer
10 min.	Abschlussreflexion	z.B. Blitzlicht	

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Notizen:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

MODUL III: interkulturelles Miteinander „...gemeinsam stark!“

Im Modul III sind unterschiedliche Methoden gesammelt, die mit gemischten Gruppen durchgeführt werden können. Unterteilen lassen sich diese in medien- und erlebnispädagogische Arbeitsweisen.
Generelles Ziel ist hier die Verdeutlichung: wir alle sind in erster Linie Jugendliche - d.h. uns alle bewegt gerade das gleiche im Leben. (Wer bin ich? Wer möchte ich sein? Identitätsfindung, Entwicklung von Körperbewusstsein, Pubertät, Liebe, Selbstbewusstsein, Gruppenzugehörigkeit...) - das verbindet.

Neue Medien werden heutzutage wie selbstverständlich im Alltag verwendet – vor allem auch von Jugendlichen, die mit ihrem Smartphone SMS schreiben, im Internet surfen und Fotos schießen. Neben generellen medienpädagogischen Zielen kann mit der aktiven Nutzung von Medien auch der interkulturelle Kontext bearbeitet werden. Im Anhang sind verschiedene Links von hilfreichen Institutionen und Einrichtungen aufgeführt, die euch beratend und unterstützend zur Seite stehen. Wir empfehlen die Zusammenarbeit mit der Medienfachberatung des Bezirksjugendrings Oberbayern.

Daneben werden **erlebnispädagogische Methoden** aus dem Feld der kooperativen Abenteuerspiele vorgestellt, die auch im interkulturellen Kontext verwendet werden können.
Durch gezielt aufgebaute Settings wird ein gemeinsamer Lernerfolg im Kooperations- und Kommunikations-bereich sowie im allgemeinen Sozialverhalten erreicht.

Anregung:
Die medienpädagogische Behandlung des Themas „Migration und alles was dazugehört“ kann auch in einer Großveranstaltung stattfinden. Das bedeutet konkret, es werden an einem Tag bzw. einem Wochenende unterschiedliche Workshops angeboten. Die Ergebnisse werden am Ende bei einem „Abendessen der Kulturen“ präsentiert (Einbezug der Öffentlichkeit ist möglich). Sinnvoll ist hierbei, zusätzlich auch eine Koch- und Dekogruppe einzurichten, die interkulturelle Rahmenbedingungen schafft und unterstützend tätig ist.
Die medienpädagogisch zu bearbeitenden Themen können von den JugendleiterInnen zur Gruppe und dem Verein passend kreativ verändert und erweitert werden. Weitere Themen könnten z. B. sein: Gastarbeiter in den 80er Jahren, Aussiedler, Ausländerpolitik, Flüchtlinge, Asylbewerber, Toleranz und Akzeptanz, Selbstbild/Fremdbild...

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 16 „Anderssein, Verschiedenartig- und trotzdem cool!“ - Fotoausstellung

Dauer:	3 - 4 Stunden
Art:	kreativ, Medien, Kleingruppen
Ziel:	medienpädagogische Behandlung des Themas „Anderssein, Verschiedenartig- und trotzdem cool!“
Gruppengröße:	5 -X
Material:	Digitalfoto, Laptop mit Fotobearbeitungsprogramm, evtl. Bodypaintingfarben und Verkleidungsmaterial
Zu beachten:	Die Jugendleiterin sollte mit dem Umgang der Materialien vertraut sein
JugendleiterIn:	Erfahrung in der Medienarbeit

Mit dieser Methode setzen sich die TeilnehmerInnen kreativ mit dem Thema „Anders- und Verschiedenartig“ in allen erdenklichen Facetten auseinander. Ziel ist es, eine Fotoausstellung unter dem Motto „Anderssein, Verschiedenartig - und trotzdem cool!“ zu gestalten. Den TeilnehmerInnen kann in der Gestaltung viel Offenheit gelassen werden - ob sie passende Motive im Stadtteil oder im persönlichen Umfeld fotografieren, ob sie Bodypaintingfarben verwenden oder das Thema mit Kuscheltieren nachstellen…die bunte Mischung macht’s.
Empfehlenswert ist am Anfang eine kurze Einführung ins Thema Fotographie und eine Stoffsammlung mit den Kindern oder Jugendlichen zur Thematik. Die Gruppe teilt sich dann - je nach Gestaltungsweise bzw. Idee und macht Fotos. Je nach Interessen und Kompetenzen der TeilnehmerInnen können diese mit einem Fotobearbeitungsprogramm „verschönert“ werden. Die entstandene Fotoausstellung wird am Ende entsprechend gewürdigt.

Übung 17 „Gegen Rassismus“ - Comics, Gedichte, Collagen & Bilder

Dauer:	2 Stunden
Art:	Diskussion, kreativ, Einzelarbeit, Gesamtgruppe
Ziel:	Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus
Gruppengröße:	5-x
Material:	Stifte, Papier, Farben und Zeitschriften
Zu beachten:	Zeitungsausschnitte vorbereiten
JugendleiterIn:	erfordert solides Geschichtswissen

Mit der Gruppe wird anfangs das Thema Rassismus erarbeitet:

- Was ist das überhaupt?
- Wer kennt Beispiele?
- Wo fängt Rassismus an, wo hört er auf?

Zur Unterstützung kann die JugendleiterIn Zeitungsausschnitte mitbringen oder über Beispiele aus dem Internet das Thema veranschaulichen. Ziel ist, sich dem Thema Rassismus und Ausgrenzung mittels gemalter Bilder, zusammengebastelter Collagen, gezeichneter Comics oder durch Gedichte anzunähern und hierbei eindeutig Stellung dazu zu beziehen. Die Teilnehmenden können durch die Vielzahl der angebotenen Gestaltungsmöglichkeiten ihren individuellen Weg wählen. Die Ergebnisse können zum Beispiel in einer Zeitschrift oder einem Flyer zusammengefasst und veröffentlicht werden.

Variationsmöglichkeiten: Zum Einführen kann auch die Methode des kreativen Schreibens gewählt werden. Hier wird das Wort Rassismus in die Mitte einer großen Plakatwand geschrieben und umkreist. Durch einen Verbindungsstrich und einem neuen, dazu passenden und eingekreisten Wort erweitert sich das ganze Bild immer weiter. Diese Wörter werden nun entweder in ein Gedicht eingebunden oder in eine andere beliebige Textsorte. Klang des Textes, Kreativität und Spaß sind hier wichtiger als die grammatikalisch richtige Schreibweise.
Zusätzlich kann das Thema mit Rollenspielen oder ähnlichem weiter vertieft werden.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 18 „Fremd sein“ - Hörspielprojekt

Dauer: 2 - 3 Stunden
Art: kreativ, Medien, Kleingruppen
Ziel: Bearbeiten des Themas „Fremd sein - Fremdheit“
Gruppengröße: 5 -X
Material: Mikrofon inkl. Recorder, Tonstudio oder Laptop, CDs, Papier und Stifte
Zu beachten:
JugendleiterIn: Erfahrung in Rhetorik, Spaß am Sprechen

Nach einem kurzen Input zum Bereich Hörspiel werden mit den TeilnehmerInnen spezielle Stimmübungen gemacht. z.B. durch betont langsames, schnelles, monotones, hohes, fragendes, aggressives, freundliches,... Sprechen. Interessant sind auch Kurzreferate z.B. über Pizza oder „Wie koche ich Spagetti?“ mit unterschiedlicher Sprachwahl (Jugendsprache, Fremdsprache, Fachsprache, Umgangssprache, Hochdeutsch, Dialekt...). Dies dient als Grundlage der eigenen Stimmwahrnehmung und lässt die TeilnehmerInnen erkennen, wie man seine Stimme bzw. Sprache einsetzen kann, um gewünschte Ergebnisse zu untermalen.

Nun werden auf einer Plakatwand mittels eines Brainstormings mögliche Figuren gesammelt, die im Hörspiel vorkommen sollen. Auf einer anderen Plakatwand werden mögliche Rahmengeschichten bzw. einzelne Handlungen vorgeschlagen. Aus diesen Ergebnissen sammelt die JugendleiterIn gemeinsam mit der Gruppe die besten Ideen für das Drehbuch. Nun können einzelne Teams jeweils ein Kapitel schreiben, die am Ende zusammengefügt werden. Je nach Gruppe kann die Geschichte auch gemeinsam erarbeitet werden, indem die Teilnehmenden im Kreis sitzen und der Reihe nach jeweils einen Satz beitragen. Das Ergebnis wird vertont und für die TeilnehmerInnen zur Erinnerung auf CDs gebrannt.

Variationsmöglichkeiten: Zusätzlich können die TeilnehmerInnen vor dem Erstellen des Drehbuchs auf „Geräuschejagd“ gehen. Sie ziehen in kleinen Grüppchen los und nehmen Geräusche passend zum Thema auf. Diese können dann ins Hörspiel eingebunden werden.

Übung 19 „I´m the hero“ – Zivilcourage, Konflikte und Gewalt - Kurzfilm

Dauer: 1 bis 2 Tage
Art: Film, Rollenspiel
Ziel: Auseinandersetzung mit der Thematik „Zivilcourage, Konflikte und Gewalt “ und Erarbeitung von möglichen Lösungsstrategien
Gruppengröße:
Material: Videokameras, Laptop, Schnittprogramm, Verkleidungsutensilien
Zu beachten: Beim Rollenspiel darauf achten, dass die TeilnehmerInnen hinterher aus den Rollen wieder heraus finden und währenddessen die Situation nicht „persönlich nehmen“
JugendleiterIn: Erfahrung in Deeskalation und Konfliktlösung

Einführend ins Thema empfiehlt sich hier ein Rollenspiel. Die JugendleiterIn gibt der Gruppe verschiedene Situationen vor, die nachgestellt werden, z. B.:

- ein „Ausländer“ wird von einem „Deutschen“ mit rassistischen Sprüchen provoziert,
- alkoholisierte Jugendliche fangen miteinander einen Streit an
- zwei Jugendliche werden gegenüber einem älteren Herrn handgreiflich
- ein Beziehungsstreit eines Pärchens...
- Aufeinandertreffen von Nazis und Türken

Jeweils ein bis zwei Gruppenmitglieder erhalten den Auftrag, in die Situation einzugreifen und diese zu schlichten. Anschließend werden die verschiedenen Lösungswege und Interventionen der „Streitschlichter“ besprochen. Die Situation kann mit einer zuvor besprochenen und nochmals verbesserten Strategie nachgespielt werden. Von der JugendleiterIn fließen in den Besprechungen immer wieder fachkompetente Hinweise zu richtiger Gesprächsführung, Regeln der Streitschlichtung, Formulierung von Nachrichten, besserer Körperhaltung, usw. mit ein. Nach der Einarbeitung in das Thema erstellen die Kinder und/oder Jugendlichen ein Drehbuch, das anschließend verfilmt wird.

Variationsmöglichkeiten: Methoden des Improtheaters bieten sich ebenfalls zur Einführung ins Thema an. Z. B. steht die Gruppe im Kreis, zwei TeilnehmerInnen beginnen in der Mitte mit einer Darstellung zum Thema. Wenn ein Gruppenmitglied des Kreises in die Hände klatscht, dann „frieren“ die Darsteller in der Bewegung ein, das Gruppenmitglied übernimmt den Platz eines Darstellers und eine neue Situation entsteht.

Info: Unter der Internetseite „Medienpädagogik für alle- und action!“ findet man einen kurzen Film, der die sieben Schritte eines erfolgreichen Filmemachers erklärt. Dies ist als Einführung für die TeilnehmerInnen gut geeignet: www.undaction.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 20 Hochhinaus

Dauer: je nach Gruppengröße (zw. 30 min. und 1 Stunde)
Art: aktiv, Kooperation, Großgruppe
Ziel: Die TeilnehmerInnen kooperieren miteinander
Gruppengröße: 10 -X
Material: Stühle, bzw. eine lange Bank
Zu beachten: Körperkontakt muss zur Gruppenphase/ - situation passen.
Achtung: Auf kippsichere Stühle/Bank achten - Verletzungsgefahr!
JugendleiterIn:

Die TeilnehmerInnen stellen sich eng aneinander auf Stühle oder auf eine ausreichend große Bank (z.B. zusammengeklappte Bierbank mit umgedrehten leeren Getränkekisten als Stütze) und sortieren sich nach Anfangsbuchstaben der Vornamen (oder nach Anfangsbuchstaben des Geburtsorts, Lieblingslandes, Größe des kleinen Fingers,...). Hierbei dürfen die TeilnehmerInnen den Boden nicht berühren. Bei Bodenkontakt findet ein Neustart statt, d.h. alle TeilnehmerInnen gehen auf ihre Ausgangsposition zurück.

Reflexionsanregungen:
- Wie erfolgten Absprachen in der Gruppe?
- Wie war die Kooperation?

Und je nach thematischem Hintergrund auswerten, z.B.:
- Was bedeutet der einzelne Name?
- Welche Erfahrung bzw. welches Wissen habt Ihr in der jeweiligen Kultur bzw. im jeweiligen Land gesammelt?

Variationsmöglichkeiten: Die Aufstellung kann auch nonverbal erfolgen, z.B. die Aufstellung nach Schuhgrößen in einem zweiten Durchgang.

Übung 22 Deckenwenden

Dauer: 20 - 30 min.
Art: Aktiv, Kooperation, Großgruppe
Ziel: Das Gemeinschaftsgefühl wird gestärkt, die Gruppe arbeitet zusammen
Gruppengröße: 5- X
Material: große Decke
Zu beachten: Achtung: Die Decke sollte groß genug für die Gruppe sein, mind. doppelt so groß wie die Gruppe Platz auf der Decke benötigt.
JugendleiterIn:

Die Gruppe stellt sich geschlossen auf eine große Decke. Aufgabe an die Gruppe ist, diese Decke komplett zu wenden (d.h. Unterseite wird zur Oberseite). Wenn eine TeilnehmerIn den Boden berührt, wird von vorne angefangen.

Reflexionsanregungen:
- Welche Fähigkeiten wurden in der Gruppe gezeigt, um diese Aufgabe zu lösen?
- Wie sind die einzelnen TeilnehmerInnen mit dem Körperkontakt bzw. mit der Platzbeengung umgegangen?
- Wurde ein Plan entworfen, wenn ja - wie?
- Welche Stimmung herrscht in der Gruppe nach dieser Aufgabe?

Variationsmöglichkeiten: TeilnehmerInnen, die den Boden berührt haben, können wahlweise auch blind werden (Tuch), um die Anforderungen zu erhöhen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Übung 21 Blinder Mathematiker

Dauer:	20 - 40 min.
Art:	aktiv, Kooperation, Großgruppe
Ziel:	Die TeilnehmerInnen werden sich Kommunikationsstrukturen bewusst und arbeiten zusammen.
Gruppengröße:	10- X
Material:	langes Seil, Augenbinden
Zu beachten:	Achtung: Zuvor die örtlichen Gegebenheiten auf mögliche Verletzungsgefahren (Bodenbeschaffenheit) checken!
JugendleiterIn:	

Die TeilnehmerInnen setzen sich die Augenbinden auf, werden im Raum verteilt und bekommen ein Seilstück in die Hand. Dieses Seilstück muss festgehalten werden, d.h. die TeilnehmerInnen dürfen nicht am Seil entlang gehen. Die zwei Seilenden werden durch die JugendleiterIn verknotet.
Die Gruppe soll nun blind und unter gegenseitiger Absprache ein Quadrat bilden.

Reflexionsanregungen:

- Wie erfolgte die Kommunikation in der Gruppe? Was war daran gut, was verbesserungsbedürftig? Was hat die Kommunikation erschwert?
- Wie war der Gesamtprozess?
- Welche Parallelen können aus dieser Übungssituation auf das wirkliche Leben gezogen werden?

Variationsmöglichkeiten: In einem zweiten Durchgang können andere geometrische Figuren gebildet werden, z.B. ein Dreieck.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Zum Beispiel: geeignete Methodenfolge

Erlebnispädagogische Herangehensweise: Stärkung der Gruppe und des Zusammengehörigkeitsgefühls stehen neben dem Erlernen von erfolgreichen Kommunikations- und Kooperationsstrukturen im Vordergrund.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput über Thema, Ziele und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
10 min.	Spaß und Bewegung, Sensibilisierung für Körpersprache- Blickkontakt	WUP, z.B. **Rushhour in Tokio** (Eine Person befindet sich in der Mitte und will einen Stuhlplatz - die außen Sitzenden schauen sich reihum an und wechseln bei gegenseitigem Blickkontakt schnell die Plätze. Wer keinen ergattert, steht nun in der Mitte.)	Stuhlkreis
20-30 min.	Die Kooperation und bewusste Kommunikation der Gruppe wird gestärkt	**Blinder Mathematiker**	langes Seil, Augenbinden
15 min.	Auswertung und Transfer	z.B. durch **Gladiatorenmethode** mit Einzelinterviews, Abfrage nach Zufriedenheit der Leistung, Kommunikation und Kooperation in der Gruppe, Wohlbefinden in der Gruppe, Vertrauen... Anschließende Sammlung von Lernerfahrungen - was nehmt ihr mit in die nächste Übung?	Stuhlkreis
5 min.	Einführung ins Thema Vertrauen	Einführende Worte der Jugendleiterin, Hinweis auf unbedingte Ernsthaftigkeit und Konzentration, sonst Verletzungsgefahr (physisch und psychisch)	
20 min.	Sensibilisierung für das Thema Vertrauen, Aufbau von Vertrauen	z.B. **Pendel, Vertrauensdreieck, blind Führen**... (siehe Kooperative Abenteuerspiele I und II)	Ggf. Augenbinden, genügend Platz
45 min.	Kooperation und Kommunikation/ Stärkung des Gemeinschaftsgefühls	**Hochhinaus** mit verbalem und nonverbalem Durchlauf	Bank oder wahlweise Stühle
15 min.	Abschlussreflexion	z. B. **Zielscheibe** „Wie ging es mir bei den Übungen? Was ich der Gruppe noch sagen wollte..., generelle Bewertung der Gruppenstunde“	Zielscheibe, Klebepunkte

Medienpädagogische Herangehensweise: Die gemeinsame Erarbeitung eines interkulturellen Themas steht, neben medienpädagogischen Zielen, im Vordergrund.

ZEIT	ZIELE	INHALT/METHODE	MATERIAL
5 min.	Einstieg ins Thema, Orientierungshilfe für die TN	Begrüßung und Kurzinput über Thema, Ziel (Erstellen einer Zeitschrift zum Thema Rassismus) und Ablauf durch die JugendleiterInnen	
15 min.	Einstieg ins Thema Rassismus, Stoffsammlung	Gezielte **Fragen** der Jugendleiterin, **Erfahrungsaustausch** der TN, aktuelle mediale **Beispiele**	Zeitungsausschnitte, Beispiele aus dem Internet
10 min.	Intensivierung	Brainstorming zum Thema Rassismus mittels der Methode **kreatives Schreiben**	Plakatwand, Moderationsmarker
10 min.	Einführung in die Arbeitseinheit	**Einführung in die verschiedenen Möglichkeiten**, kreativ tätig zu werden (Comics, Gedichte, Collagen & Bilder), Bereitstellung des Materials, Klärung offener Fragen, Gruppen oder Einzelarbeit möglich	
60 min.	Kreative Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus	**Arbeitsphase**, Unterstützung der JugendleiterIn bei den einzelnen Gruppen	Stifte, Papier, Farben und Zeitschriften
15 min.	Präsentation der Ergebnisse	**Präsentation** im Plenum	
20 min.	Erstellen des Endprodukts	Übertragen der Arbeitsergebnisse auf den Laptop (Scanner), zusammenfügen zu einer ansprechenden Zeitschrift und Druck	Laptop, Scanner, Drucker
15 min.	Abschlussreflexion	z.B. mit offener **Diskussionsrunde**	

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

ANHANG

Checkliste

Seminarvorbereitung	✔
Welche TeilnehmerInnen welcher Nationen, Kulturen oder Religionen kommen zur Veranstaltung?	
Habe ich mich inhaltlich vorbereitet bzw. Informationen eingeholt?	
Habe ich den Feiertagskalender gecheckt?	
Ist eine Benachrichtigung der Eltern notwendig (z.B. Elternbrief?)	
Sind die Räumlichkeiten reserviert und vorbereitet?	
Habe ich das Material besorgt und gecheckt?	
Will ich den Raum besonders gestalten?	
Erste Hilfe Kasten verfügbar?	
Habe ich die Prinzipien der Methodenwahl und Durchführung beachtet?	
Habe ich die Grundregeln beachtet?	
Habe ich die Methoden mit dem Zitrus-Modell abgestimmt?	
Sind denkbare Verletzungsmöglichkeiten beseitigt?	
Seminardurchführung	✔
Die GruppenleiterIn ist immer als Erste anwesend!	
Beachte ich die Grundregeln?	
Nach dem Seminar	✔
Ist meine Seminardurchführung nach dem Zitrus-Modell gelungen?	
Was könnte ich beim nächsten Mal besser machen?	

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Der interkulturelle Selbstcheck

Dieser interkulturelle Selbstcheck ist ein Hilfsmittel, um den Ist-Zustand bezüglich interkultureller Belange in einem Verband bzw. Verein ermitteln zu können. Es soll die Organisation des Verbands/Vereins bewusst gemacht werden: Wie viele Menschen mit Migrationshintergrund sind Mitglied, welche sind ehrenamtlich, welche hauptberuflich tätig.

Mit diesem Selbstcheck soll auf keine Defizite oder Missstände hingewiesen werden, sondern Anregungen gegeben werden, die Prozesse und Bestimmungen des Verbands/Vereins zu hinterfragen. Durch genaue Beobachtung und Feststellung können Hemmschwellen und Barrieren zur Beteiligung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund überprüft werden.

Der interkulturelle Selbstcheck gliedert sich in folgende Bereiche:

- Angebote und Fortbildungen
- Strukturen im Verband/Verein
- Verbandspolitik
- Öffentlichkeitsarbeit

Mit der Analyse dieser vier Bereiche können Anknüpfungspunkte für Veränderungen und neue Wege entstehen, die zum Weiterdenken anregen. Zu empfehlen ist die regelmäßige Wiederholung des interkulturellen Selbstchecks, da damit Veränderungen und Fortschritte sichtbar gemacht werden können.

Für wen ist der Selbstcheck?
Die Fragen im interkulturellen Selbstcheck richten sich nicht an bestimmte Verbands- bzw. VereinsmitgliederInnen. Der Selbstcheck kann im Team, in der GruppenleiterInnenrunde, im Vorstand, in den Gremien oder in anderen gemeinschaftlichen Sitzungen besprochen und angewandt werden. Jede „Ebene“ hat einen anderen Blick das Thema und wird jeweils zu unterschiedlichen Erkenntnissen kommen und auch unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten haben. Zu empfehlen sind Kooperationsprojekte, die von GruppenleiterInnen zusammen mit ihren Gruppen geplant werden. Durch die Diskussion der Ergebnisse können praktische Handlungsmöglichkeiten in verschiedenen Teilbereichen entwickelt werden.

Wie funktioniert der Selbstcheck?
Der interkulturelle Selbstcheck basiert zunächst auf einer genauen Selbsteinschätzung. Dabei ist wichtig, dass es sich nicht um eine Abfrage von Daten handelt, die irgendwo veröffentlicht werden, sondern dass es um die reine Selbstüberprüfung des Verbands/ Vereins geht. Die Beantwortung der Fragen braucht ein wenig Zeit und zum Teil auch spezielle Recherchen. Zum Beispiel wird abgefragt, wie viele junge Menschen mit ausländischem Pass bzw. mit Migrationshintergrund in unserer Stadt leben. Einige Fragen wiederholen sich, da sie sich auf unterschiedliche Strukturen (bspw. Vorstand, hauptamtliches oder ehrenamtliches Team, etc.) beziehen. Es ist auch möglich, dass die Fragen nicht auf alle Verbände, Vereine oder Organisationen passen. Somit müssen sie in manchen Fällen individuell angepasst oder ergänzt werden.

Angebote und Fortbildungen Freizeit-, Bildungs-, Gruppenangebote, etc.		Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Angebote und Aktivitäten						
1.	Die Verteilung von Personen mit Migrationshintergrund als NutzerInnen von verschiedenen Angeboten ist entsprechend ihres Anteils in der Bevölkerung.					
2.	Es gibt Veranstaltungen, die primär von Personen mit Migrationshintergrund besucht werden.					
3.	Bei konzeptionellen Überlegungen spielen interkulturelle Fragestellungen eine wichtige Rolle.					
4.	Bei Seminaren/Veranstaltungen werden Personen mit Migrationshintergrund gleichermaßen als ReferentInnen eingesetzt.					
5.	Personen mit Migrationshintergrund werden gezielt als TeilnehmerInnen angesprochen (durch Sprache, Layout, Vertriebswege, etc.)					

Aus- und Fortbildung						
6.	Es werden regelmäßig Schulungen zu interkulturellen Themen veranstaltet wie beispielsweise interkulturelle Kommunikation, Vorurteile/Diskriminierung, Aufklärung über andere Kulturen/Religionen etc.					
7.	Es gibt Trainings/Seminare zur interkulturellen Öffnung.					
8.	Es gibt eine generelle Verankerung von Elementen der interkulturellen Öffnung in Aus- und Fortbildungskonzepten (z.B. in GruppenleiterInnenschulungen).					
9.	Es gibt eine ausreichende Handbibliothek zu interkulturellen Themen.					
10.	Die MultiplikatorInnen werden darin unterstützt, Sprachkurse zu besuchen, um sich der sprachlichen Vielfalt der Zielgruppen angleichen zu können.					

Ergebnis:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Strukturen im Verband/Verein	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu	Weiß nicht
MitgliederInnen/TeilnehmerInnen					
1. Es werden mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund erreicht als vor drei Jahren.					
2. Die MitgliederInnenzahl von Personen mit Migrationshintergrund entspricht ihrem Anteil in der Bevölkerung/im Einzugsgebiet.					
3. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund nehmen die Einrichtung entsprechend ihrem Anteil an der Zielgruppe in Anspruch.					
4. Die GruppenleiterInnen grenzen bewusst bestimmte Personengruppen, bezogen auf die Zielgruppen aus dem Verband aus.					
Ehrenamtliche					
5. Es gibt ehrenamtliche MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund im Verband.					
6. Die Anzahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund entspricht ihrem Anteil der Bevölkerung in der Stadt/ im Landkreis.					
7. Die ehrenamtlichen MitarbeiterInnen nehmen regelmäßig an Seminaren zu interkulturellen Themen teil.					
Vorstand					
8. Im Vorstand sind Personen mit Migrationshintergrund vertreten.					
9. Die Anzahl der Personen mit Migrationshintergrund im Vorstand entspricht ihrem Anteil der Bevölkerung in der Stadt/im Landkreis.					
10. Bei der Verteilung der Funktionen (Vorsitz, Außenvertretung, Finanzen,...) werden Personen mit Migrationshintergrund angemessen berücksichtigt.					
11. Die Vorstandsmitglieder nehmen regelmäßig an Seminaren zu interkulturellen Themen teil.					
Hauptamtliche MitarbeiterInnen					
12. Es gibt MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund im Verband.					
13. Die Zusammensetzung des Teams spiegelt in seiner kulturellen Herkunft die Struktur des Einzugsbereichs wieder.					
14. Die sprachliche Vielfalt innerhalb des Teams entspricht der des Klientels.					
15. Die MitarbeiterInnen nehmen regelmäßig an Seminaren zu interkulturellen Themen teil.					
16. Die MitarbeiterInnen versuchen regelmäßig, interkulturelle Fragestellungen im Team zu thematisieren.					
17. Die MitarbeiterInnen suchen und fördern aktiv ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus anderen Kulturen.					
18. Die MitarbeiterInnen sind offen für KollegInnen anderer kultureller Prägung.					
Leitung/Geschäftsführung					
19. Es gibt leitende MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund im Verband.					
20. Leitende MitarbeiterInnen nehmen regelmäßig an Seminaren zu interkulturellen Themen teil.					
21. Die Leitung sucht und fördert aktiv ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen aus anderen Kulturen.					
22. Die Leitung unterstützt bzw. initiiert regelmäßig Maßnahmen zur Verbesserung der interkulturellen Kommunikation (Fortbildungsangebote, Supervisionen,...)					
Gremien					
23. Die Gremien sind durch Personen mit Migrationshintergrund besetzt.					
24. Bei der Verteilung der Funktionen innerhalb der Gremien (Vorsitz, beratendes Mitglied, Protokollführer/in,...) sind Personen mit Migrationshintergrund angemessen berücksichtigt.					
25. In den Gremien werden regelmäßig interkulturelle Fragestellungen thematisiert.					
26. Bei der Terminierung der Sitzungen/Veranstaltungen werden kulturelle und religionsspezifische Bedürfnisse von Personen mit Migrationshintergrund (bspw. Ramadan, Sabbat,...) berücksichtigt.					

Ergebnis:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Verbandspolitik	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Interkulturelle Öffnung des Verbandes					
1. Diskriminierung und Antidiskriminierungsmaßnahmen sind im Verband schon diskutiert worden.					
2. Es sind hierzu schon Maßnahmen umgesetzt worden.					
3. Das Thema „interkulturelle Öffnung“ wird im Verband bereits diskutiert.					
4. Bei wichtigen Entscheidungen, die getroffen und Inhalte, die behandelt werden, wird der Ansatz der der Interkulturellen Öffnung beachtet.					
5. Das Thema der Interkulturellen Öffnung ist im Verband (Leitbild, Satzung, Selbstverständnis) fest verankert.					
6. Es gibt Verantwortliche/Zuständige im Verband (sowohl im ehrenamtlichen als auch im hauptamtlichen Bereich), die das Thema Interkulturelle Öffnung in den Verband tragen und darüber informieren können.					
7. Es gibt einen speziellen Arbeitskreis, der sich für die Umsetzung der interkulturellen Öffnung engagiert.					
8. Die Informationswege sind für alle im Verband transparent.					
9. Personen mit Migrationshintergrund im Verband haben gleichermaßen Zugriff auf einen Computer, um evtl. Informationen per Email zu erhalten.					
Personal					
10. In Stellenausschreibungen wird der Wunsch nach Erhöhung des Anteils an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund deutlich.					
11. In Stellenausschreibungen wird der Wunsch nach Erhöhung des Anteils an MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund deutlich.					
12. Die Teilnahme von MitarbeiterInnen an Fortbildungen und Veranstaltungen zu interkulturellen Themen wird ausdrücklich gewünscht und gefördert.					
13. Es gibt eine Anlaufstelle für Personen mit Migrationshintergrund.					
Finanzen					
14. Es stehen Personen mit Migrationshintergrund auf gleicher Hierachieebene gleiche Haushaltsmittel zur Verfügung.					
15. Es stehen Hilfsmittel für interkulturelle Arbeit zur Verfügung.					
Qualitätsmanagement					
16. Es gibt ein Qualitätsmanagement in der Einrichtung					
17. Interkulturelle Kompetenz ist ein Qualitätsmerkmal/Qualitätsstandard.					
18. Es gibt Zielvereinbarungen zur Umsetzung des Ansatzes der Interkulturellen Öffnung.					
19. Es gibt Zielvereinbarungen auf der Ebene der Organisation (z.B. im Leitbild)					
20. Es gibt Zielvereinbarungen auf der Ebene der internen Personalentwicklung (z.B. Akquise von ehren- und hauptamtlichen MitarbeiterInnen mit Migrationshintergrund).					
21. Es gibt Zielvereinbarungen auf der fachlichen Programm- und Projektebene (z.B. in Konzeptionen und Angeboten).					
22. Es gibt eine Zielkontrolle, an denen das Erreichte gemessen wird.					
23. Es bestehen Kontakte zu MigrantInnen-Selbstorganisationen.					
24. Es gibt bereits punktuelle Kooperationen mit MigrantInnen-Selbstorganisationen.					
25. Es bestehen dauerhafte Kooperationen mit MigrantInnen-Selbstorganisationen.					
26. Die bestehenden Kooperationen und Kontakte spiegeln die Vielfalt der Kulturen im Einzugsbereich wieder.					

Ergebnis:

Öffentlichkeitsarbeit	Trifft zu	Trifft eher zu	Trifft weniger zu	Trifft nicht zu	Weiß nicht
Informationsmaterial/Selbstdarstellung					
1. Es gibt Informationsmaterial zur Interkulturellen Öffnung.					
2. Es wird mehrsprachiges Informationsmaterial über den Verband herausgegeben.					
3. Das Leitbild und/oder Satzung werden mehrsprachig zur Verfügung gestellt.					
4. In der visuellen Darstellung des Verbandes sind Personen mit Migrationshintergrund gleichermaßen repräsentiert.					
5. Die Einrichtung richtet sich in ihrer Öffentlichkeitsarbeit gezielt an MigrantInnen.					
6. Die Einrichtung stellt sich in der Öffentlichkeitsarbeit bewusst als Multikulturelle dar.					
Organisatorisches					
7. Das Essensangebot nimmt auf kulturell/religiös bedingte Besonderheiten Rücksicht.					
8. Die Kulturen/Sprachen der BesucherInnen/MitgliederInnen finden sich in einer entsprechenden Gestaltungen der Räumlichkeiten wieder.					

Ergebnis:

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Checkliste & Feiertagskalender

Interkultureller Kalender für das jeweilige Jahr unter:
http://www.berlin.de/lb/intmig/publikationen/kalender
oder zu beziehen bei:

Beauftragter des Berliner Senats für Integration und Migration
Potsdamer Straße 65
10785 Berlin
Integrationsbeauftragter@intmig.berlin.de

Hilfreiche Partner

- **Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V.**

Das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusarbeit e.V. stellt ein Verzeichnis von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund („VJM VZ“) zur Verfügung. Vom 01.10.2009 bis 31.12.2009 wurden rund 270 Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund recherchiert, die in dieser Online-Datenbank zu finden sind:

www.idaev.de
Die Datenbank wird laufend aktualisiert.

- **Bayerischer Jugendring**

Herzog-Heinrich-Str. 7, 80336 München
Hélène Düll, Referentin für Integration, Inklusion und interkulturelle Arbeit
089/ 51458-41 - duell.helene@bjr.de
www.bjr.de

Der Bayerische Jugendring (BJR) verleiht jährlich in der Regel maximal an drei Preisträger den Bayerischen Integrationspreis. Jugendarbeit in Bayern will junge Menschen mit Migrationshintergrund stärker beteiligen und würdigt Personen, Gruppen und Organisationen, die sich um die Integration besonders verdient gemacht haben.
Infos unter: www.bjr.de

Fachprogramm „Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings“
Im Rahmen dieses Fachprogramms können mittelfristige Projekt (bis zu zwei Jahren) oder Einzelmaßnahmen gefördert werden, welche die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendarbeit des Bayerischen Jugendrings, die Stärkung der Vereine junger Menschen mit Migrationshintergrund oder die interkulturelle Öffnung der eigenen Strukturen zum Ziel haben. Diese Projekte können sowohl lokal als auch überregional durchgeführt werden. Pro Jahr können maximal 15.000 Euro bei einem Eigenanteil von 20% beantragt werden. Infos unter: www.bjr.de

Links zu einigen Projekten der Jugendarbeit finden sich hier: www.bjr.de

Aktionsprogramm Integration
2002 hat der Bayerische Jugendring das Aktionsprogramm Integration ins Leben gerufen, das alle 5 Jahre fortgeschrieben wird. Teil des Aktionsprogramm ist beispielsweise die Kommission Integration, verschiedene Bildungsangebote zum Thema, die Vernetzungstreffen der Projektträger im Fachprogramm, die landesweiten Projekte des BJR, das Vernetzungstreffen der Vereine junger Menschen mit Migrationshintergrund und vieles mehr.
Unter www.bjr.de kann man nachschauen, welche lokalen Vereine junger Menschen mit Migrationshintergrund es neben der djo in Bayern gibt.

Projekte im BJR.
Der Bayerische Jugendring hat seit 2005 einige landesweite, drittmittelgeförderte Projekte durchgeführt. Mehr dazu www.bjr.de

Beteiligungsmöglichkeiten im Projekt Go Together
Bis März 2015 läuft im BJR das Kooperationsprojekt „Go Together – Partizipation, Integration und interkulturelle Öffnung“. Projektpartner sind neben dem bayerischen Jugendring das Bayerische Jugendrotkreuz und die Alevitische Jugend in Bayern. Ziel ist die interkulturelle Öffnung der Jugendarbeit und die Stärkung der Alevitischen Jugend. Zur Umsetzung der Projektziele sind vor Ort Gruppen wichtig, die sich an lokalen Projekten und Veranstaltungen beteiligen wollen. Infos zum Projekt, den Ansprechpartner/innen und den Mitmachmöglichkeiten befinden sich hier: www.bjr.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

- **Bayerische Sportjugend**

Sport ist grenzenlos. Deshalb gestaltet die Bayerische Sportjugend (BSJ) für das sportliche Bayern die internationale Jugendarbeit mit. Das ermöglicht den jungen Menschen im Sport fürs Leben zu lernen, sich über den Sport zu verständigen und den Umgang mit anderen Menschen und Kulturen kennen zu lernen. Daraus sollen Freundschaften unter den Jugendlichen unterschiedlicher Länder geknüpft werden.

Förderung der sportlichen Jugendlichen in folgenden Bereichen:

- sportlich
- gesellschaftspolitisch
- kommunikativ
- informativ
- reflektierend

Dadurch unterstützen die BSJ die Jugendlichen in der Persönlichkeitsentwicklung, bei der kulturellen Bildung, bei der sportlichen Bildung, der Völkerverständigung, dem Verständnis füreinander, dem Bewusstsein für vielfältige Möglichkeiten im eigenen Land und dem Abbau von Vorurteilen.
Die Grundlage der Internationalen Jugendarbeit ist der Sport. Der Sport ist international durch einheitliches Regelwerk oder z.B. internationale Wettbewerbe geregelt. Gleichzeitig bildet er einen Querschnitt der Bevölkerung ab. Er fungiert hiermit als wichtiger „Türöffner“ für andere Bereiche:

- Fair Play: Fairness und Rücksichtnahme
- das gemeinsame Erlebnis
- Gesellschaftsordnungen kennenlernen
- Öffnung der Jugendlichen für unterschiedliche Lebensweisen Sozialkompetenz
- Gebräuche, Sitten, Tradition, Lebensformen
- Respekt und Toleranz
- Vermittlung von Werten
- Sensibilisierung für die Migration im eigenen Land
- Demokratisches Verständnis
- Beitrag zum Weltfrieden

Mehr Informationen und Kontakt im Internet unter: www.bsj.org
Mehr zum Thema Fußball („Culture Cup“) unter: www.bfv.de

- **Islamische Jugend Bayern**

  Zehentbauernstr. 8, 81539 München
  089/ 46221680 - info@ij-bayern.de
  www.ij-bayern.de

Die Islamische Jugend Bayern (IJB-Jugend) wurde im Dezember 2011 mit Beschluss des Landesvorstandes des Bayerischen Jugendrings (BJR) erstmals in den BJR aufgenommen. Die Islamische Jugend Bayern ist Mitglied im Verband islamischer Kulturzentren (VIKZ).
Weitere Informationen gibt es unter www.vikz.de

- **Alevitische Jugend in Bayern e.V.**

  Herzog-Heinrich-Str. 7, 80336 München
  Lena Ruckhäberle
  089/ 51458-54
  www.alevitische-jugend.de

Der BDAJ ist die größte Migrantenjugendselbstorganisation Deutschlands. Er vertritt die Interessen von rund 33.000 Kindern und Jugendlichen. Er ist in 11 Bundesländern vertreten und ist unter anderem Mitglied im Bayerischen Jugendring. Hier sind neun Ortsgruppen Mitglieder in Stadt- und Kreisjugendringen. Derzeit baut die Alevitische Jugend Bayern weitere Ortsgruppen auf. Weitere Informationen unterwww.alevitische-jugend.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

- **djo-Deutsche Jugend in Europa – Landesverband Bayern e.V.**

  Bodenseestr. 5
  81241 München
  djo-bayern@t-online.de
  www.djo-bayern.de

Die DJO wurde von jungen deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlingen und Aussiedlern gegründet. Aus dieser Entstehungsgeschichte heraus sind die Themen Flucht, Vertreibung, Verfolgung sowie Menschen- und Völkerrechtsverletzungen zentrales Anliegen der DJO. Sie fördert soziales Engagement und gesellschaftliche Mitverantwortung von jungen Menschen. Durch Jugendarbeit und Jugendpolitik setzt sich die djo für die Belange junger Menschen, insbesondere junger Zuwanderer und Flüchtlinge ein. Ferner arbeitet sie altersspezifisch, individuell, erlebnisorientiert, vielfältig, problembezogen, wertorientiert und demokratisch. Sie wird von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern getragen und unterstützt.

- **Jugendmigrationsdienste - Bundesarbeitsgemeinschaft Ev. Jugendsozialarbeit e.V.**

  Kennedyallee 105-107, 53175 Bonn
  info@jugendmigrationsdienste.de
  www.jugendmigrationsdienste.de.

JMDs sind Fachdienste der Jugendsozialarbeit, die junge Menschen mit Migrationshintergrund jeder Art bei ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration begleiten und beraten. Sie sind flächendeckend an vielen Standorten vertreten.

- **Politische Bildung und Medien**

Bundeszentrale für politische Bildung – Projekt Integration
Adenauerallee 86
53113 Bonn
info@bpb.de
www.bpb.de

Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit
Praterinsel 2
80538 München
landeszentrale@stmuk.bayern.de
www.politische-bildung-bayern.de

Landesmediendienste Bayern e.V.
Dietlindenstraße 18
80802 München
info@landesmediendienste-bayern.de
www.landesmediendienste-bayern.de

Bezirksjugendring Oberbayern Medienfachberatung
Landshuter Allee
80637 München
medienfachberatung@jugend-oberbayern.de
www.medienfachberatung.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Links und weiterführende Informationen

Literaturverweise

- Jubi Würzburg Arbeitshefte, www.jubi-unterfranken.de
- Kooperative Abenteuerspiele I und II – Praxishilfe für Schulen, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung - Rüdiger Gilsdorf, Günter Kistner, Katharina Becker
- Praktische Erlebnispädagogik - Bewährte Sammlung motivierender Interaktionsspiele - Annette Reiner
- Kursknacker – Ein Hand(werks)buch für die Ausbildung + Begleitung von Gruppenleitern + Gruppenleiterinnen - KJG
- Interkulturelle Kommunikation – Theoretische Einführung und Sammlung praktischer Interaktionsübungen - Helga Losche, Stephanie Püttker
- Interkulturelle Verständigung in der Sozialen Arbeit -:Ein Erfahrungs-, Lern- und Übungsprogramm zum Erwerb interkultureller Kompetenz, Sabine Handschuck, Williy Klawe

- **Links zu weiterführenden Seiten:**

- Jugendbildungsstätte Unterfranken - www.jubi-unterfranken.de
- Arbeitsgemeinschaft der Ausländerbeiräte in Bayern AGABAY - www.agaby.de
- Übersicht der Jugendmigrationsdienste in Bayern - www.jmd-portal.de
- Deutsches Jugendinstitut, DJI, Forschungsgruppe Migration, Integration und interethnisches Zusammenleben - www.dji.de
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge - www.bamf.de
- Publikationen des Bundesministerium des Innern, Seite der Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration - www.bmi.bund.de
- VJMs in den Jugendringen - www.bjr.de
- www.bpb.de (Bundeszentrale für politische Bildung – Projekt Integration)
- www.medienprojekt-wuppertal.de (verschiedenste Filme zum Thema Interkulturelles)
- www.blm.de (Bayrische Landeszentrale für neue Medien- Projekte)
- www.medienfachberatung.de/ (Medienfachberatung in Bayern)
- www.stiftung-medienpaedagogik-bayern.de (Stiftung Medienpädagogik)
- www.undaction.de (Kurzinfo zum erfolgreichen Film: ..und action- in sieben Schritten zum Film)

- Jugendbildungsstätte Königsdorf
  Rothmühle 1
  82549 Königsdorf
  Josef.birzele@jugendsiedlung-hochland.de
  www.jugendsiedlung-hochland.de

- Jugendbildungsstätte Unterfranken
  Berner Str. 14
  97084 Würzburg
  info@jubi-unterfranken.de
  www.jubi-unterfranken.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Jugendsiedlung Hochland e.V.

Sachen klären
Menschen stärken
Handeln lernen

Partner der Jugendarbeit - „unterwegs in Oberbayern“
Als anerkannte Jugendbildungsstätte für den Bezirk Oberbayern übernehmen wir Verantwortung für die Umsetzung und Weiterentwicklung des oberbayerischen Kinder- und Jugendprogramms. Neben attraktiven Aus- und Fortbildungen bieten wir in Königsdorf allen Gästen fördernde, strukturelle & pädagogische Rahmenbedingungen und unterstützen sie durch Fachpersonal & Fachausstattung nach besten Kräften. Unsere Referenten kommen im Rahmen des Projekts „unterwegs in Oberbayern“ aber auch direkt vor Ort oder in eine unserer Partnereinrichtungen und führen dort für alle Jugendverbände und Jugendgruppen Seminare und Workshops durch.

Ein inspirierender Ort für die Jugendarbeit
27 ha mitten im Landschaftsschutzgebiet mit funktionellen Einrichtungen stehen Kindern und Jugendlichen als ambitioniert gestaltete Lernorte zur Verfügung und regen zu erlebbarem und selbst gestaltetem Lernen, zu persönlicher Erfahrung und zu sozialer Interaktion an. Mit dem neuen SternenZelt ist für die Kinder- und Jugendgruppen ein idealer, einzigartiger Ort für Großveranstaltungen und jugendkulturelle Veranstaltungen geschaffen worden, der in die bewährte Infrastruktur der Jugendsiedlung eingebunden ist. „Vielfalt schätzen, Schöpfung bewahren, Menschen bewegen“: Als Sinnbild für Ökologie, Nachhaltigkeit und Spiritualität ist die ARCHE 2010 in die Angebote der Umweltstation Königsdorf integriert. Das neue „SternenZelt“ ist Heimat aller Zirkusangebote und die begonnene und umfassende Modernisierung des Jugendzeltplatzes wird im Jahre 2012 mit einem Ersatzbau für das alte Waschhaus abgeschlossen werden.

Netzwerk-Knoten für Bildung - Bildungszugänge ermöglichen
Wir verstehen uns als den Netzwerkknoten für Bildung in unserer Region. Unsere Jugendbildungsmaßnahmen, das Ferienprogramm, die Sprachkurse, zahlreiche Kooperationen mit Schulen und Ausbildungsbetrieben, die Angebote der FamilienAkademie – alle Programme wollen durch die Beachtung der Vorgaben der Inklusions-Ideen und innovative Vernetzungen Bildungszugänge für alle Kinder und Jugendlichen, sowie für alle in der Jugendarbeit haupt- und ehrenamtlich Tätigen, schaffen. Themen wie Integration & Partizipation, Bewegung & Ernährung, Nachhaltigkeit & Klimaschutz finden eine hohe Berücksichtigung in unserem Jahresprogramm.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Quellennachweis:

- Böhnisch,L., Münchmeier,R. (1999): Wozu Jugendarbeit?; Weihnheim: Inventa
- Böhnisch, L. (1992): Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters; Weinheim: Inventa
- Böhnisch, L. (1997): „Sozialpädagogik der Lebensalter"; Weinheim: Inventa
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): Schulerfolg von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im internationalen Vergleich. Bildungsforschung Band 19. Berlin
- Freise,J. (2007): Interkulturelle Soziale Arbeit, Schwalbach/Ts; Wochenschau-Verlag
- Gilsdorf, R.:Kooperative Abenteuerspiele, Bd.1 und 2: Praxishilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung; Stuttgart: Kohlhammer
- Göbel,K., Buchwald,P. In: T. Ringeisen, P. Buchwald, C. Schwarzer (Hg). (2008): Interkulturelle Kompetenz in Schule und Weiterbildung; Berlin: Litverlag
- Hofstede, G. (1997): Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management; München: Beck
- Kranjc, M. (2011): Im Ausland leben für Dummies.; Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH
- Losche, H., (2005): Interkulturelle Kommunikation; Augsburg: Ziel-Verlag
- Mayers, E. (2004): International Immigration Policy: A Theoretical and Comparative Analysis. Palgrave Macmillan: Houndmills, GB.
- Nünning,A. (2007): Interkulturelle Kompetenzen; Stuttgart: Klett-Verlag
- Thomas, A. (2005): Thomas,A., Kinast,E., Schroll-Machl,S. (2005): Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation- Band 1: Grundlagen und Praxisfelder; Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

- www.djo-bayern.de/integration/DJO-Projekte/projektziele.html
- www.wib-potsdam.de/MigrationSchuleInternVergl.pdf

Anhang:

Migration

Definition Migranten:

Die Personengruppen werden hinsichtlich folgender Kriterien in Menschen **mit** und **ohne** Migrationshintergrund unterschieden:

- Deutsche, die auch früher nie eine andere Staatsangehörigkeit besessen haben,
- Deutsche, die mindestens eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen, aber nie eingebürgert wurden,
- Ausländer,
- Eingebürgerte ohne weitere Staatsangehörigkeit,
- Eingebürgerte mit mindestens einer weiteren Staatsangehörigkeit
- Jene Statusdeutschen, (Spät-)Aussiedler, Flüchtlinge oder Vertriebenen, die bei Einreise schon deutsche

Staatsangehörige waren, oder die die deutsche Staatsbürgerschaft nicht durch Einbürgerung erhielten."

Migrationserfahrung

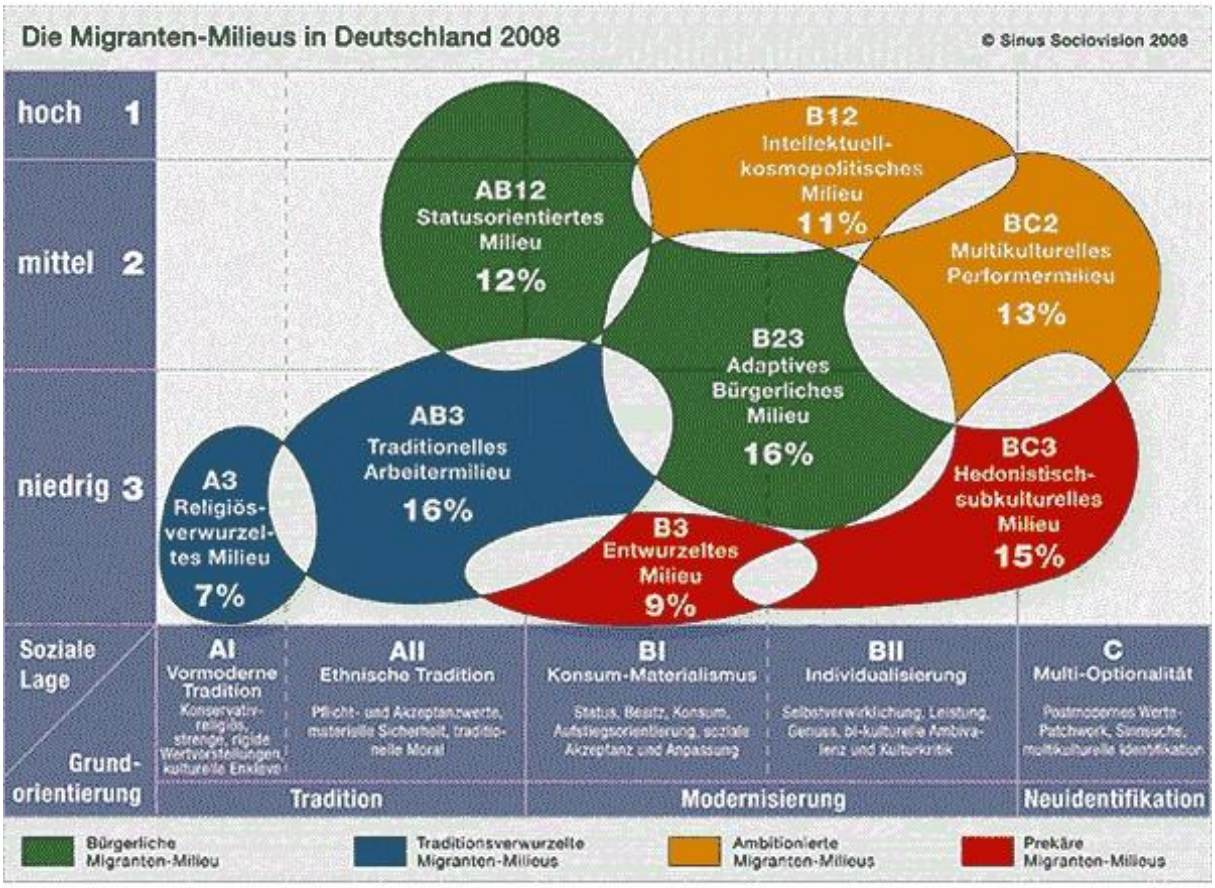
Der Mikrozensus 2009 zeigt auf, dass

- das Verhältnis von MigrantInnen mit Migrationserfahrung zu MigrantInnen ohne Migrationserfahrung knapp über 2:1 bzw. 68% zu 32% betrug.
- das Verhältnis von AusländerInnen mit Migrationserfahrung zu hier geborenen AusländerInnen 36% zu 10 % betrug.
- das Verhältnis von Eingebürgerten mit Migrationserfahrung zu eingebürgerten Deutschen ohne Migrationserfahrung 11% zu 3% betrug.
- 20% der Deutschen mit Migrationshintergrund ohne eigene Migrationserfahrung sind (das heißt, dass mindestens ein Elternteil (Spät-) Aussiedler, Eingebürgerter oder Ausländer oder ein ius soli-Kind ist).

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Sinusstudie:

In über 100 Interviews wurden MigrantInnen unterschiedlicher ethnischer Herkunft, Alter, Geschlecht und Bildungsgrad befragt. Ergebnis der Studie ist ein Modell über acht unterschiedliche Migranten-Milieus – also unterschiedliche Lebenstypen. Es gehen grundlegende Wertorientierungen, ebenso wie Alltagseinstellungen zu Arbeit, Familie und Freizeit sowie zu Medien, Geld und Konsum in die Analyse mit ein.



© Sinus Sociovision 2008

Die Sinus-Studie zeigt, dass die Grenzen zwischen den Milieus fließend sind und Lebenswelten nicht so exakt eingrenzbar sind wie soziale Schichten. Grundlegender Bestandteil des Milieukonzepts ist, dass es zwischen den Milieus Berührungspunkte und Übergänge gibt. Je höher ein Milieu in der Grafik angesiedelt ist, desto gehobener sind Bildung, Einkommen und Berufsgruppe. Je weiter rechts ein Milieu positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung der MigrantInnen.[23]

Im Einzelnen können die Milieus folgendermaßen beschrieben werden:

Religiös-verwurzeltes Milieu (A3): Archaisches, bäuerlich geprägtes Milieu, verhaftet in den sozialen und religiösen Traditionen der Herkunftsregion.

Traditionelles Gastarbeitermilieu (AB3): Traditionelles Blue Collar-Milieu (= Arbeitermilieu) der ArbeitsmigrantInnen, das den Traum einer Rückkehr in die Heimat aufgegeben hat.

Statusorientiertes Milieu (AB12): Klassisch aufstiegsorientiertes Milieu, das – aus kleinen Verhältnissen kommend – für sich und seine Kinder etwas Besseres erreichen will.

23 Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (2009): Beratung im System Schule. Beratung im interkulturellen Kontext. Heft 6, Juli 2009. Hamburg: Li-Hamburg. S. 9-11

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Entwurzeltes Milieu (B3): Sozial und kulturell entwurzeltes (traumatisiertes) Flüchtlingsmilieu – stark materialistisch geprägt und ohne Integrationsperspektive. Die MigrantInnen dieses Milieus sehen es meist nicht als notwendig an, sich anzupassen oder zu integrieren. Die Ablehnung spiegelt sich auch in mangelnden Sprachkenntnissen und in keinerlei Interesse am Kulturangebot wieder. Viele leben in dem Bewusstsein, nur vorübergehend in Deutschland zu sein.

Intellektuell-kosmopolitisches Milieu (B12): Aufgeklärtes, nach Selbstverwirklichung strebendes Bildungsmilieu mit einer weltoffen – toleranten Grundhaltung und vielfältigen intellektuellen Interessen.

Adaptives Integrationsmilieu (B23): Die pragmatische moderne Mitte der Migrantenpopulation, die nach sozialer Integration und einem harmonischen Leben in gesicherten Verhältnissen strebt.

Multikulturelles Performermilieu (BC2): Junges, flexibles und leistungsorientiertes Milieu mit bi- bzw. multikulturellem Selbstbewusstsein, das nach Autonomie, beruflichem Erfolg und intensivem Leben strebt.

Hedonistisch-subkulturelles Milieu (BC3): Die unangepasste zweite Generation mit defizitärer Identität und Perspektive, die Spaß haben will und sich den Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft verweigert.

Die wichtigsten Ergebnisse:

- Die Studie deckt eine facettenreiche, vielfältig differenzierte Milieulandschaft auf. Man kann deshalb nicht von einer soziokulturell homogenen Gruppe von MigrantInnen sprechen.
- **Die beschriebenen Milieus von MigrantInnen unterscheiden sich mehr nach ihren Wertevorstellungen, Lebensstilen und ästhetischen Vorlieben als nach ihrer ethischen Herkunft und sozialer Lage. Es lassen sich gemeinsame lebensweltliche Muster bei MigrantInnen aus unterschiedlichen Herkunftskulturen feststellen. Das heißt, dass Menschen des gleichen Milieus mit unterschiedlichen Herkunftskulturen mehr miteinander verbindet als mit dem Rest der Landsleute aus anderen Milieus. Dieses Ergebnis zeigt, dass man nicht von der Herkunftskultur auf das Milieu schließen kann und auch nicht vom Milieu auf die Herkunftskultur.**
- Grundtenor der Sinus-Studie ist, dass Faktoren wie die ethnische Zugehörigkeit, die Religion und Zuwanderungsgeschichte die Alltagskultur von MigrantInnen zwar bestimmen, sie aber nicht milieuprägend und identitätsstiftend sind. Gerade auch der Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt.
- Die meisten befragten MigrantInnen verstehen sich als Teil der multikulturellen deutschen Gesellschaft und wollen sich integrieren, ohne ihre kulturellen Wurzeln zu vergessen. Viele, vor allem jüngere Befragte der zweiten und dritten Generation, haben ein bi-kulturelles Selbstbewusstsein und sehen Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit als Bereicherung für sich selbst und für die Gesellschaft. Bei drei der acht Milieus erkennen die Forscher starke Assimilationstendenzen: Statusorientiertes Milieu, Adaptives Integrationsmilieu, Multikulturelles Performermilieu. Drei andere Milieus geben zum Teil Aufschluss über Haltungen einer –aktiven oder passiven – Integrationsverweigerung: Das religiös-verwurzelte Milieu, das entwurzelte Milieu und das hedonistisch-subkulturelle Milieu.
- Die Sinus-Studie bestätigt, dass die Integrationsbereitschaft von EinwanderInnen bildungs- und herkunftsabhängig ist: Je höher ihr Bildungsniveau und je urbaner die Herkunftsregion, desto leichter und besser gelingt es, sich einzugliedern und Fuß zu fassen.
- Bei den befragten MigrantInnen wird insgesamt eine deutlich höhere Leistungs- und Einsatzbereitschaft festgestellt als in der deutschen Bevölkerung. Von den Forschern von Sinus Sociovision wurden sogar Hinweise auf das Entstehen einer neuen Elite gefunden. MigrantInnen des intellektuellen-kosmopolitischen Milieus orientieren sich an Werten wie Aufklärung, Toleranz und Nachhaltigkeit und haben das Potenzial, zu Leitgruppen in der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu werden.
- Sozialhierarchische Unterschiede innerhalb der MigrantInnen-Population sind geringer als innerhalb der autochthonen[24] deutschen Bevölkerung. Hinsichtlich der sozialen Lagen der MigrantInnen sieht die Studie die meisten EinwanderInnen im Bereich der Mitte.

24 autochthon (gr.-lat.): alteingesessen, eingeboren, bodenständig (von Völkern od. Stämmen). Quelle: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG (2007): Duden. Das Fremdwörterbuch. Band 5. Mannheim: Dudenverlag. S. 109

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Kulturstandards nach G.Hofstede:

Stell dir vor, ein Deutscher wird nach Japan geschickt, um dort Geschäfte abzuschließen. Er gewinnt dort den Eindruck, dass in der japanischen Geschäftswelt sehr starre Hierarchien und sehr autoritäre Beziehungsverhältnisse zwischen Vorgesetzten und Mitarbeitern vorherrschen. Er folgert für sich, dass in der japanischen Geschäftswelt so etwas wie „autoritäre Hierarchie“ ein Kulturstandard ist. Er ist auf Grund dieser Erfahrung der Meinung, dass er dagegen eher ein „kollegiales Hierarchieverständnis“ hat. Dieselbe Person macht nun auch Geschäfte in Dänemark und Frankreich. Nun könnte es sein, dass der Deutsche sein Urteil modifiziert, da er den Eindruck hat, dass die Franzosen im Vergleich zu den Japanern ein durchaus kollegiales Hierarchieverständnis besitzen. Im Vergleich zu den Dänen schätzt er sich als autoritärer ein, als er zunächst dachte. Auf Grund dieser Beobachtungen könnte der Deutsche zu dem Entschluss kommen, dass der Umgang mit hierarchischen Beziehungsverhältnissen eine grundlegende Kulturdimension mit den Extrempolen „sehr autoritär“ und „sehr kollegial“ sein könnte, entlang derer sich alle Kulturen lokalisieren lassen. Viele kulturvergleichende Forscher sind der Meinung, dass diese Schlussfolgerung des Deutschen in dem Beispiel oben prinzipiell richtig ist.

Machtdistanz

In der ersten Dimension lässt sich abbilden, in welchem Ausmaß ungleiche Machtverhältnisse in einer Kultur akzeptiert werden. In Kulturen mit hoher Machtdistanz werden auch große Machtgefälle in Institutionen und Organisationen von den Mitgliedern als unproblematisch erlebt und daher auch erwartet. Entsprechend bilden sich sehr vielschichtige und undurchlässige Hierarchiesysteme aus. In Kulturen mit niedriger Machtdistanz werden große Machtgefälle in Institutionen und Organisationen von den Mitgliedern als sehr problematisch erlebt und daher bekämpft. Daraus folgen sehr flache und durchlässige Hierarchiesysteme.

Individualismus/Kollektivismus

Hier wird der Frage nachgegangen, in welchem Ausmaß sich die Mitglieder einer Kultur als Teil eines sozialen Beziehungsgefüges definieren und sich diesem gegenüber verpflichtet fühlen. Mitglieder kollektivistischer Kulturen nehmen sich primär als Mitglied einer Gruppe von sozialen Bezugspersonen wahr und versuchen, persönliche Ziele im Einklang mit dieser Gruppe zu bilden und zu erreichen. Mitglieder individualistischer Kulturen nehmen sich bevorzugt als autonome Individuen wahr und versuchen, persönliche Ziele unabhängig von den Interessen sozialer Bezugsgruppen zu bilden und zu verfolgen.

Unsicherheitsvermeidung

Diese Dimension versucht das Ausmaß aufzuzeigen, wie unklare und mehrdeutige Situationen in einer Kultur Verunsicherung und Ängstlichkeit hervorrufen. Kulturen mit hoher Unsicherheitsvermeidung empfinden Unsicherheit als ständige Bedrohung und brauchen viele Gesetze und Regeln, um sich sicher zu fühlen. Sie reagieren auf unklare Verhältnisse mit Desorientierung oder sogar Aggression. Somit bilden sich komplexe und rigide gesellschaftliche Regelsysteme bei deren Verletzung sanktioniert wird. Es gibt beispielsweise kaum ein Land wie Deutschland, in dem es so viele geschriebene und vor allem ungeschriebene Gesetze gibt; nirgends werden so viele Versicherungen verkauft. Für Mitglieder mit schwacher Unsicherheitsvermeidung haben Regeln zur Regulierung des privaten und öffentlichen Lebens eine geringe Verbindlichkeit. Sie reagieren auf unklare oder gar chaotische Verhältnisse relativ gelassen. Folglich sind das sehr flexible gesellschaftliche Regelsysteme.

Maskulinität/Feminität

Unter dieser vierten Dimension lässt sich abbilden, in welchem Ausmaß in einer Kultur die Geschlechterrollen voneinander abgegrenzt und festgelegt sind. In als maskulin bezeichneten Kulturen sind die gesellschaftlichen Rollen von Männern und Frauen klar getrennt. Die männliche Rolle kennzeichnet sich durch Leistungsstreben, Durchsetzungsvermögen, Dominanz und materielles Streben. Die weibliche Rolle dagegen ist durch Fürsorglichkeit, Bescheidenheit, Unterordnung und Warmherzigkeit geprägt. In femininen Kulturen können fast alle gesellschaftlichen Rollen sowohl von Frauen als auch von Männern eingenommen werden. Die Geschlechterrollen werden nicht durch klar bestimmte Merkmale definiert.

Langzeitorientierung

Ein fünfter Bereich, in dem Unterschiede zwischen den Kulturen bestehen, ist das Ausmaß in einer Kultur, inwiefern langfristiges Denken wertgeschätzt wird. In Kulturen mit hoher Langzeitorientierung wirken sehr alte Traditionen bis in die Gegenwart hinein und die Handlungen von heute haben für die Zukunft eine hohe Verbindlichkeit. Hier entstehen sehr stabile und verbindliche soziale Gefüge über Generationen hinweg, die nur schwer zu verändern sind. In Kulturen mit geringer Langzeitorientierung besitzen Traditionen allenfalls einen nostalgischen Wert. Das, was heute passiert, kann Morgen schon „Schnee von gestern“ sein. In solchen Kulturen vollziehen sich soziale Veränderungen sehr leicht. Die entstehenden sozialen Verhältnisse sind allerdings entsprechend instabil und unverbindlich.

Hofstede, G.(1997): Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management. Nördlingen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Auszug aus der juna 03/2012 juna - Zeitschrift des Bayerischen Jugendrings
Bayerischer Jugendring, Redaktion "Jugendnachrichten"

Wollen wir sie reinlassen?
Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit von Dr. Vicki Täubig

Eines vorweg: Die Datenlage zu Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendarbeit ist dankbar schlecht. Die Kinder- und Jugendhilfestatistik erfasst das Merkmal Migrationshintergrund nicht. Die Forschung folgt der und der Praxis bestehende Trennung zwischen der etablierten (über Jugendringe organisiert) Jugendverbandsarbeit und den Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM). So kommt die Jugendarbeit der VJM in den einen Studien nicht vor und kann n den wenigen andern, die sich dann ausschließlich den VJM widmen, nicht zum Gesamtfeld in Beziehung gesetzt werden. Zurückgegriffen werden kann für dieses lückenhaft bleibende Puzzle direkt Befragungen, die Freizeitverhalten und Engagement erheben.
Interkulturell Öffnungen ist in allen Munden. Ein Blick in die empirische Forschung zur Repräsentanz von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit hält ihr einen Spiegel vor. Insgesamt zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Jugendverbandsarbeit unterrepräsentiert sind. Die Schere zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund geht umso weiter auf, je höher die Organisationsebne oder je stärker die Intensität der Verbandszugehörigkeit wird: Der Sprung von Teilnahme und Mitgliedschaft zum Ehrenamt, wie etwa dem Erwerb der Juleica, ist anteilig weniger Jugendlichen mit als ohne Migrationshintergrund möglich. Lediglich eine Untersuchung konstatiert, dass sich junge Jugendliche (14 – 17 Jahre) mit und ohne Migrationshintergrund hinsichtlich einer Leitungsfunktion im Engagement (allgemein, nicht nur innerhalt der Jugendverbandsarbeit) nicht unter scheiden. Hierzu sind weitere Untersuchungen abzuwarten, die dies als Entwicklungstrend auszeichnen könnten.
Für traditionell ausgerichtet Jugendverbände deuten Forschungsergebnisse drauf hin, dass der Zugang zum Jugendverband wesentlich von der Familie – unter anderem durch eine Mitgliedschaft von Angehörigen in der Erwachsenenorganisation – angeregt wird. Jugendliche mit Migrationshintergrund auf diesen Zugangsweg aber selten zurückgreifen (können). Dieser aufscheinende Einfluss erinnert an den nach wie vor entscheidenden und stellt die kritische Anfrage, inwieweit Jugendverbandsarbeit die Chancenungleichheit des formalen Bildungssystems reproduziert.

Generell erreicht Jugendverbandsarbeit eher Jugendliche mit hoher formaler Bildung. Zugleich sind Jugendliche mit Migrationshintergrund in niedrigeren Bildungsgängen überproportional vertreten. Hierüber lässt sich aber ihre Unterrepräsentanz in der Jugendverbandsarbeit nicht allein „ begründen“. Vielmehr ernüchtert, dass selbst Jugendliche mit Migrationshintergrund und hoher formaler Bildung seltener ein Ehrenamt oder eine Funktion ausüben als jene gleichen Bildungsniveaus und ohne Migrationshintergrund.
Die Gründe, sich einem Jugendverband zuzuwenden, und die Interessen der Jugendlichen im Verband unterscheiden sich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nicht. Dementsprechend konstatieren alle Studien den Wert von Gemeinschaftsgefühl und Anerkennungserfahrungen sowie die biografischen Bedeutung der Verbandsarbeit für Jugendliche. Dies ist aber nur jenen zugänglich, die „drin“ sind, was für Jugendliche mit Migrationshintergrund in prozentual geringerem Umfang zutrifft. Wir sollten sie einladen.

Vorschau juna 4/2012:
Interration und Interkulturelle Öffnung

+++ Vereinen: Integration von Kindern und Jugendlichen Migrationshintergrund in die verbandliche Jugendarbeit +++ Kooperieren: Projekte „ Go together“ +++ Reportage: Nachhaltiger Einsatz – Aufforstungsaktion der Alpenvereinsjugend +++ Es liegt was in der Luft: mit Bildungsgutschein „ Hinein in den Sportverein“ der Stadt Nürnberg

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Herausgeber

Josef Birzele, Leiter der Jugendsiedlung Hochland, Dipl. Sozialpäd. (FH), Ausbildung in Sozialem Management und (interkulturelle) Mediation, zertifizierter Elternkurstrainer. Ansprechpartner für: Fortbildungen für Hauptberufliche, Netzwerk LRTL, LEADER+, Projekte und Innovationen, Fachberatungen ehrenamtlicher Gremien, Zusammenarbeit mit anderen Trägern, Kooperationen mit dem Bezirk Oberbayern und Fachhochschulen.

Sofie Engl, Dipl. Sozialpädagogin (FH) und Interkulturelle Mediatorin, langjährige Erfahrung beruflich als Bildungsreferentin und Jugendpflegerin sowie persönlich als ehemalige Ehrenamtliche der kjg in der Jugendbildung, Jugendverbandsarbeit und interkulturellen Jugendbegegnungsarbeit. Freiberufliche Trainerin für Soziale- und Interkulturelle Kompetenz, tätig mit Erwachsenen, Jugendlichen, Schulklassen sowie Ehren- und Hauptamtlichen der Jugendarbeit. Zur Zeit in einer Vermittlungsstelle für Erziehungshilfen beschäftigt.

Mag.[a] Johanna Geißler hat kürzlich ihr Studium der Pädagogik mit dem Schwerpunkt Erwachsenenbildung abgeschlossen. Seit 2009 ist sie freiberuflich in der Jugendbildungsstätte Königsdorf als Bildungsreferentin tätig. Während ihres Studiums hat sie sich im Bereich Personalentwicklung auf die Themen Kommunikation, Teambuilding und -entwicklung sowie auf soziale Kompetenzen spezialisiert. Zurzeit ist sie in Ausbildung zur Mediatorin.

Angela Heim, Diplom Sozialpädagogin (FH), Erlebnispädagogin (Handlungsfeld Wasser). Seit 2008: freiberufliche Bildungsreferentin in der Jugendbildungsstätte in Königsdorf; 2008 & 2009: Leitung einer 10-tägigen Austauschfreizeit in Bosnien und Herzegowina; 2011: Mitarbeit im Migrationsprojekt „Mehr Erfolg mit Integration durch Partizipation und Förderung des interkulturellen Dialogs“ der DJO (deutsche Jugend in Europa). Diverse längere Auslandsaufenthalte und persönliche Erfahrungen im Verbandswesen (katholische Jugend Thannhausen).

und wenns´s Probleme gibt?

Mediation im interkulturellen Kontext

Wir bauen ein interkulturelles und fachkundiges Team auf, das Euch auch in schwierigen Situationen nicht alleine lässt und Euch mit Rat und Tat zur Seite steht. Dabei greifen wir auch auf ausgebildete Fachleute in „Mediation im interkulturellen Kontext“ zurück. Das Team kann neben den Bildungseinheiten und Referententätigkeiten auch zusätzlich bei der Entwicklung von Projekten und bei der konzeptionellen Umsetzung Eurer Ideen beratend unterstützen.

Bildnachweis
Jugendsiedlung Hochland e.V.

Hinweise
Diese Arbeitshilfe ist als Ergänzung zu Schulungen und Bildungsmodulen konzipiert. Sie steht ausschließlich GruppenleiterInnen in der Jugendarbeit als pädagogische Unterstützung zur Verfügung. Vervielfältigungen, Weitergabe oder Veröffentlichungen können gegen die Urheberrechte, auch Dritter, verstoßen.

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

Vielfalt tut gut!

Jugendsiedlung Hochland e.V.
Jugendbildungsstätte
Rothmühle 1
82549 Königsdorf

info@jugendsiedlung-hochland.de
www.jugendsiedlung-hochland.de

© Jugendbildungsstätte Königsdorf

bezirks jugendring oberbayern
bezirk oberbayern